

Inhalt

Seite

**Auf dem 6. Brandenburgischen Archivtag des Landesverbandes Brandenburg im VdA –
Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V. im Dominikanerkloster
in Prenzlau am 8. u. 9. Mai 2003 gehaltene Beiträge:**

- **Archäologische Quellensammlungen zur Landesgeschichte**
Fundakten, Karten und Inventare und Datenbanken im Brandenburgischen Landesamt für
Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseum
Dietmar-Wilfried R. Buck 2
- **Vom Standesherrn zum Büdner**
Kreditakten der Hauptsparkasse Niederlausitz im Brandenburgischen Landeshauptarchiv
als Quellen für die Sozial-, Wirtschafts- und Regionalgeschichte
des südlichen Brandenburg (1824-1945)
Harald Engler 3
- **Erarbeitung einer Stadtgeschichte**
Klaus Heß 7

MITTEILUNGEN

- **Vorgestellt: Militärgeschichtliches Forschungsamt (MGFA) in Potsdam** 8
- **„Gestaltete Landschaften“ –**
Quellen zu Schlössern, Herrenhäusern und Gärten im Lande Brandenburg 9
- **Übergabe eines neuen Magazins an das Brandenburgische Landeshauptarchiv** 9
- **Umgezogen: Landesfachstelle für öffentliche Bibliotheken und Archive
im Brandenburgischen Landeshauptarchiv** 13
- **Neuerscheinung: Friedrich Becks „Ausgewählte Aufsätze“** 14

Archäologische Quellensammlungen zur Landesgeschichte. Fundakten, Karten, Inventare und Datenbanken im Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäolo- gisches Landesmuseum

Von Dietmar-Wilfried R. Buck

Das in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts angelegte Fundarchiv erfasst und erschließt Belege zu den brandenburgischen Bodendenkmälen und archäologischen Funden von den ältesten Nachweisen für eine menschliche Besiedlung bis in die neueste Zeit. Die ca. 780.000 Dokumente enthalten Angaben zu über 25.000 lokalisierten brandenburgischen Bodendenkmälen mit hunderten Tausenden Funden. Dazu kommen alte Angaben zu ca. 2.500 nicht mehr lokalisierbaren Bodendenkmälen. Von besonderer wissenschaftlicher Bedeutung sind die Unterlagen zu den fast 10.000 aus bodendenkmalpflegerischen bzw. wissenschaftlichen Gründen vorgenommenen Ausgrabungen.

Da die Museen und Sammlungen des Landes Brandenburg im zweiten Weltkrieg erhebliche Verluste erlitten haben, sind die Bestände des Fundarchivs eine wichtige, manchmal die einzige Quelle für die archäologische Forschung und die Bodendenkmalpflege.

Seit dem 16. Jh. wurden in Brandenburg Bodenfunde gesammelt und gezielte Ausgrabungen vorgenommen. Bereits 1546 berichtete Georgius Agricola (1657), dass irdene Gefäße bei der Stadt Lübben ausgegraben wurden und interpretiert sie richtig als Urnen, in denen die Asche der Verstorbenen aufbewahrt wurde.¹ Die Kurfürstin Anna von Sachsen wandte sich 1566 an den Oberhauptmann Wolf von Schönberg und bat um Übersendung von „allerley irden gefeß von töpfen, kruegen und schusseln“, welche in der Erde gefunden wurden. Caspar von Minckwitz schrieb daraufhin, dass er mehrere derartige Tongefäße aus der Umgebung von Dreßna seit langer Zeit besitze und übersandte zwei davon. Sein Bruder Esaias von Minckwitz teilte der Kurfürstin am 25. Juni 1566 mit, dass er ebenfalls Gefäße besitze, die von seiner Frau bei Groß Lübbenau ausgegraben worden seien.² Auch andere Bodendenkmale waren bereits im 16. Jh. durch Grabungen bekannt, so z. B. die hallstattzeitliche Wehrsiedlung Senftenberg (1551) sowie die bronzezeitlichen Gräberfelder von Guben (1570), Luckau (1570) und Wergzahn (1587). Im 17. Jh. fanden Grabungen in Eulo (1620 und 1641), Naundorf (1630) und Forst (1649) statt. Einige Bodendenkmale wurden bereits früh in Karten erfasst. Die bronzezeitliche Wehrsiedlung „Römerschanze“ bei Potsdam ist als „Königs Wal“ auf der Karte von Suchodoletz 1683 verzeichnet.

Ein Erlass des preußischen Ministeriums für geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten von 1823 verfügte erstmals den Schutz von Bodenfunden.³ Ein Beispiel für frühe Maßnahmen zur Bodendenkmalpflege ist der durch den König Friedrich Wilhelm III. verfügte Ankauf und damit die Unterschutzstellung des slawischen Burgwalls von Tornow.⁴

Dennoch blieb die Erfassung der Bodendenkmale und Bodenfunde lange den interessierten Privatsammlern, Heimatvereinen und Museen, wie dem 1831 gegründeten Berliner Museum Vaterländischer Altertümer, vorbehalten. Erst das 1938 gegründete „Landesdenkmalamt für Vor- und Frühgeschichte“ begann mit dem systematischen Aufbau eines Fundplatzarchivs. In den nach Kreisen und Gemarkungen gegliederten „Ortsakten“ wurden alle bekannten Angaben zu Bodendenkmälen und Bodenfunden in Form von Berichten, Fundmeldungen, Fotos und Zeichnungen gesammelt. Jedes Bodendenkmal erhielt eine fortlaufende Nummerierung innerhalb der Gemarkung. Gleichzeitig

begann man mit der Kartierung der Bodendenkmale auf topographischen Karten im Maßstab 1:25 000. Dazu wurden von einer Mitarbeiterin systematisch die Heimatmuseen, Schul- und Privatsammlungen des Landes aufgenommen. Der Beginn des zweiten Weltkrieges im folgenden Jahr führte zu einem erheblichen Rückschlag für die gerade gegründete Institution. Der häufige Wechsel von Mitarbeitern infolge von Einberufungen zur Wehrmacht machte eine systematische Weiterarbeit unmöglich. Schließlich konnte für die Bodendenkmalpflege nur noch ein Notbetrieb aufrecht erhalten werden.

Trotz Verlusten durch einen Bombentreffer und während eines Interregnums von 1945-1952 konnte der größte Teil der Ortsakten und der Messtischblätter gerettet werden. Er bildete den Grundstock für den Wiederaufbau der Bodendenkmalpflege nach Gründung des „Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam“ als Nachfolger des Landesdenkmalamtes für Vorgeschichte im Jahre 1953.

Der wirtschaftliche Aufschwung und insbesondere der 1991 beginnende Bauboom stellte die Bodendenkmalpflege vor völlig neue Aufgaben, die mit den bisherigen Strukturen nicht zu realisieren waren. Das brandenburgische Denkmalschutzgesetz vom 22. August 1991 nahm nunmehr die Investoren in die Pflicht zur Dokumentation von durch Baumaßnahmen gefährdeten Bodendenkmälen. Dies ermöglichte es, die personellen und finanziellen Probleme der Bodendenkmalpflege zu verbessern. Der quantitative Anstieg der Dokumentationen und Fundmeldungen zeigt dies deutlich. Vor allem aber verbesserte sich seit 1991 die Qualität der Dokumentationen. Zahlreiche Geländeaktivitäten führten zu einem raschen Anwachsen der Unterlagen zu den Bodendenkmälen. Der 1953 vorhandene Bestand von etwa neun lfm Akten wuchs durch Fundmeldungen, Grabungen und andere Aktivitäten des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam bis 1990 auf 224 lfm. Seit dem Inkrafttreten des brandenburgischen Denkmalschutzgesetzes 1991 verdreifachte sich der Bestand in nur einem Jahrzehnt und umfasst jetzt ca. 782 lfm Akten mit rund 780.000 Blatt Funddokumentation. Die derzeit lokalisierbaren 25.142 brandenburgischen Bodendenkmale sind mit 38.709 Fundmeldungen und 9.854 Ausgrabungsdokumentationen belegt. Dazu kommen knapp 7.000 topographische Karten, Flurkarten und Pläne für die Lokalisierung der Bodendenkmale.⁵

Nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten konnte auch die Auswertung von Luftbildern begonnen werden. Derzeit sind über 11.000 Luftbildaufnahmen erfasst und für den Bodendenkmalbestand ausgewertet. Sie ergaben eine größere Anzahl bisher unbekannter Objekte, die nunmehr im Gelände überprüft werden. Die Zahl der trotz großer Verluste infolge der Industrialisierung, der industrialisierten Landwirtschaft, des Straßen- und Trassenbaues und der in Brandenburg sehr umfangreichen Devastierung (Braunkohlentagebaue, Kiesgruben u. a.) noch vorhandenen Bodendenkmale wird deutlich an der Tatsache, dass seit Jahrzehnten ca. 40 % aller Untersuchungen zur Neuentdeckung von Bodendenkmälen führen. Seit Inkrafttreten des Denkmalschutzgesetzes wurden über 4.000 Bodendenkmale entdeckt.

Chronologisch sind die meisten Bodendenkmale dem Mittelalter (14.405 Objekte), der Steinzeit (8.540 Objekte) und der Bronzezeit (7.720) Objekte zuzuordnen. Bis 1990 wurden nur ur- und frühgeschichtliche Bodendenkmale und -funde erfasst, wobei das späte

1 Agricola, G.: De natura fossilium, Basel 1657.

2 Minckwitz, W.v.: „Selbst gewachsene Gefäße“ in der Niederlausitz, Niederlausitzer Mitt. 20, 1931, 119-123; Buck, D.-W. R.: Das Gräberfeld der Lausitzer Kultur von Groß Lübbenau, Kr. Calau, in: Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 5, 1970, 57-86; Treuer, M. G.: Kurze Beschreibung der heidnischen Toten-Töpfe in welchen Die Heiden ihrer verbrannten Todten übergebliebenen Gebeine und Aschen aufgehoben unter der Erden beigesetzt und bey den jetzigen Zeiten in der Chur- und Mark Brandenburg Hauffen-weise ausgegraben werden, Nürnberg 1688.

3 Kramer, S.: Die Entwicklung der Bodendenkmalpflege in Brandenburg, Veröff. Mus. Ur- und Frühgesch. Potsdam 1, 1962, 5-15, hier: 5.

4 Marschallack, K. H.: Urgeschichte des Kreises Calau, Heimatbuch des Kreises Calau, 1937, 23.

5 Buck, D.-W. R.: Archäologische Fundplatzfassung. In: Denkmalpflege im Land Brandenburg 1990-2000. Bericht des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, 2001, 284-288.

Mittelalter unzureichend berücksichtigt blieb. Das Denkmalschutzgesetz von 1991 machte es nunmehr zur Aufgabe, auch Bodenfunde der Neuzeit und der neuesten Zeit zu erfassen und zu schützen. Infolgedessen stieg im letzten Jahrzehnt die Zahl der Bodendenkmale des späten Mittelalters um 9.727 Objekte, der Neuzeit auf 2.360 Objekte und des Industriezeitalters auf 56 Objekte. Hinzu kommen Bodendenkmale aus dem 20. Jahrhundert (84 Objekte), die u.a. Zeugnis von den Verbrechen der nationalsozialistischen Herrschaft (Konzentrationslager, Straflager, Kriegsgefangenenlager) und den Schrecken des zweiten Weltkrieges ablegen. Auch für diese relativ jungen Zeitabschnitte ermöglichen Bodendenkmale und Bodenfunde eine Erweiterung des Geschichtsbildes, da vieles aus dieser Zeit nicht durch Schriftquellen belegt ist.⁶

Zu den erfassten Bodendenkmälen des Landes Brandenburg gehören gegenwärtig u.a. 10.389 unbefestigte Siedlungen und 5.492 Gräberfelder. Mit dem Erlass des Denkmalschutzgesetzes kam jedoch eine Vielzahl von Kategorien hinzu, die früher nicht erfasst und geschützt worden sind. Dazu gehören insbesondere Anlagen der frühen Produktionsgeschichte wie Kohlenmeiler, Pechöfen, Glashütten, Ackerfluren, Bergbauanlagen, Wasser- und Windmühlen sowie Kirchen, Klöster, Hospize, Schlösser, Herrenhäuser und historische Gartenanlagen. Ebenso werden Objekte der Verkehrsgeschichte (Boote, Schiffe, Dämme, Wege, Straßen, künstliche Wasserstraßen) und der Rechtsprechung (Gerichtsstätten, Steinkreuze, Galgenberge, Grenzsteine) erfasst. Schanzen, Schützengräben, Schlachtfelder und abgestürzte Flugzeuge sind Zeugnisse der zahlreichen Kämpfe auf brandenburgischem Territorium.

Der umfangreiche Bestand an Unterlagen zu den Bodendenkmälen wird seit 1970 durch Fundhilfen erschlossen. Begonnen wurde 1969 mit der Erarbeitung eines Thesaurus als Voraussetzung für die ab 1970 laufende Erfassung der Bodendenkmale und Bodenfunde mittels Kerblockkarten. Die Versuche zur Anschaffung von elektronischen Datenverarbeitungssystemen scheiterten zu DDR-Zeiten. Erst nach der Wende konnte ab 1990 mit dem Aufbau einer Datenbank begonnen werden. Inzwischen sind alle lokalisierbaren Bodendenkmale Brandenburgs darin erfasst. Die gesamten Fundakten und der größte Teil der Grabungsdokumentationen wurde gescannt und ist an den Arbeitsplatzcomputern abrufbar. Dies beschleunigt den Zugriff auf die Unterlagen, da eine Recherche von jedem Arbeitsplatz möglich ist. Gleichzeitig werden die wertvollen Originale vor Beschädigungen durch häufigen Gebrauch geschützt. Zusätzlich stellt die Digitalisierung eine Sicherung des Dokumentationsbestands im Falle eines Verlustes der Originale dar.

Seit drei Jahren erfolgt der Aufbau eines geographischen Informationssystems. Benutzt werden digitale topographische Karten auf der Basis der TK 10 (Raster- und Vektordaten, Orthophotos, Geländemodell, Verwaltungsgrenzen, Gebäudedaten, Katasterkarten) auf denen als Layer die Flächen der Bodendenkmale gelegt werden. Durch Anklicken der Fundplätze kann nach Fertigstellung des Systems direkt auf die zugehörigen Daten der Datenbank zurückgegriffen werden, so dass alle dazu gehörigen Informationen aus den Fundakten und Grabungsdokumentationen am Arbeitsplatz abgerufen werden können.

Innerhalb der nächsten Zeit ist zusätzlich die Übernahme der im Aufbau befindlichen digitalisierten Liegenschaftskarte (FALKE) geplant, die es ermöglichen wird, Bodendenkmale und archäologische Untersuchungsflächen mit hoher Genauigkeit innerhalb der Flurstücke und Gebäudegrenzen darzustellen. Dazu ist es erforderlich, die digitalen Karten zu georeferieren und mit den Luftbildern zu verbinden.

Die Nutzung des Fundarchivs erfolgt vorwiegend für die Aufgaben der Bodendenkmalpflege durch die Mitarbeiter des Hauses (Erstellung von Fachgutachten), die Mitarbeiter der Unteren Denkmalschutzbehörden für die Prüfung der Denkmalverträglichkeit von Baumaßnahmen und von Ausgrabungen zur Ermittlung der bisherigen Ergebnisse und Anforderungen bei archäologischen Grabungen. Eine wichtige Aufgabe des Fundarchivs ist die Bereitstellung von Unterlagen für fachwissenschaftliche Untersuchungen und Publikationen. Die umfangreichen und bisher nur zu einem außerordentlich geringen Anteil publizierten Dokumentationen bieten ein umfangreiches Material für archäologische und historische Forschungen von Fachvertretern des In- und Auslandes. Auch viele Studenten, Ortschronisten und interessierte Laien nutzen die Unterlagen für ihre Forschungen.

Vom Standesherrn bis zum Kleinbäuer – Die Kreditakten der Hauptsparkasse der Niederlausitz als Quellen für die Sozial-, Wirtschafts- und Regionalgeschichte des südlichen Brandenburg (1824-1945)

Von Harald Engler

Massenhaft gleichförmige Quellen besitzen in der historischen Forschung nicht gerade den Charakter besonders interessanter Materials. Wenn sie dann auch noch aus dem Bereich der Bankengeschichte stammen, ist ihnen in den Augen der meisten Forscher vollends das letzte Quäntchen Spannung genommen, so dass sich kaum noch jemand mit solchen Beständen in Archiven beschäftigt.¹ Dass die archivtechnische Verzeichnung eines solchen spröden Quellentyps und dessen dadurch erst mögliche systematische Untersuchung und Auswertung durchaus und gerade für die regionale Geschichtsforschung sehr interessant sein kann, soll hier bewiesen werden.

Im Brandenburgischen Landeshauptarchiv (BLHA) in Potsdam existiert ein ziemlich umfangreicher Bestand von Akten, der aus der Niederlausitz stammt und deren wechselvolle Geschichte dokumentiert. Diese Region gelangte als Ergebnis des Wiener Kongresses erst 1815 zu Preußen und damit zu Brandenburg, was von einigen Niederlausitzern teilweise bis heute bedauert wird, während sie zuvor Jahrhunderte lang durch die Zugehörigkeit zu Böhmen und Sachsen geschichtlich geprägt worden war. Als Markgratium verfügte die Niederlausitz auch noch in preußischer Zeit seit 1815 über gewisse verfassungsrechtliche Privilegien und Sonderregelungen, die allerdings mit dem Spielraum aus sächsischer Zeit bei weitem nicht mehr vergleichbar waren.²

Die Gründung der Hauptsparkasse der Niederlausitz im Jahre 1824 erhielt nicht zuletzt vor diesem Hintergrund eine besondere Bedeutung, weil sie ein wichtiger Schritt zur Bewahrung eines gewissen finanziellen und damit politischen Spielraums für das Markgratium darstellte. Mit den finanziellen Erträgen aus der Geschäftstätigkeit der Hauptsparkasse verfügte das Markgratium auch in den kommenden Jahrzehnten über die Möglichkeit, Aktivitäten der Niederlausitzer Stände v.a. in den Bereichen Soziales und Kultur zu verwirklichen. Sparkassen waren

⁶ Kunow, J.: Zu den Aufgaben und Zielen der Bodendenkmalpflege bei Objekten aus unserer jüngsten Vergangenheit. Fallbeispiele des 20. Jahrhunderts aus dem Land Brandenburg, Arch. Nachr.-bl. 1, 1996, 315-326.

¹ Hierzu jetzt Richard Tilly, Geld und Kredit in der Wirtschaftsgeschichte (= Grundzüge der modernen Wirtschaftsgeschichte, Bd. 4), Stuttgart 2003.
² Rudolf Lehmann, Geschichte der Niederlausitz (= Veröffentlichungen der Berliner Historischen Kommission, Bd. 5), Berlin 1963.

schon seit dem späten 18. Jahrhundert gleichzeitig ein Instrument, mit dem versucht wurde, die Folgen der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umbruchsituation mit der Auflösung der gutsherrlichen Verhältnisse und dem Siegeszug der Industrialisierung zu bewältigen.³ Auf Initiative des Landsyndikus und Dichters Christoph Ernst von Houwald (1778-1845) sowie des Land-Steuer-Kommissars Johann Georg Josef Mothes (1784-1851) wurde auf Beschluss des ständischen Landtages des Markgraftums Niederlausitz mit dem Datum des 1. Oktober 1824 die Hauptsparkasse oder Provinzialsparkasse der Niederlausitz ins Leben gerufen, „...damit die Einwohner Gelegenheit erhalten, ihre kleinen Ersparnisse sicher unterzubringen...um sich ein Capital zu sammeln...“, wie es im Gründungsauftrag vom Juni 1824 hieß.

Die Besonderheit der Hauptsparkasse der Niederlausitz war im Wesentlichen durch vier Punkte gekennzeichnet:

1. Sie stellte eine der frühesten Sparkassengründungen in Preußen und Brandenburg (Berlin 1818, Frankfurt/Oder 1822) dar.
2. Sie verfügte von Anfang an über ein Filialnetz von zunächst neun, später bis zu 27 Nebenstellen, das es in vergleichbarer Form ansonsten in Deutschland nur noch in Württemberg und später in der Oberlausitz gab.
3. Sie reichte (im Gegensatz etwa zur Berliner Sparkasse) von Anfang an v.a. hypothekarische Kredite⁴ sowohl an die so genannten „kleinen Leute“ als auch an die Rittergutsbesitzer zu äußerst moderaten Zinssätzen aus.
4. Sie verfügte über ihre enge Verknüpfung zur ständischen Landesverwaltung des Markgraftums der Niederlausitz über ein hohes Maß an Vertrauen und Kompetenzvorsprung (finanztechnisches Wissen).

Diese besondere Konstruktion des Verwaltungs- und Geschäftsaufbaus der Hauptsparkasse ließen das Niederlausitzer Geldinstitut überraschend schnell zur drittgrößten Sparkasse der gesamten preußischen Monarchie aufsteigen, die 1849 mit einer Gesamteinlage von 1,4 Mio. Talern hinter Aachen und Berlin auf Rang drei der inzwischen 211 preußischen Sparkassen lag.⁵ Auf dem Höhepunkt ihrer Geschäftstätigkeit im Jahre 1912 verfügte die Hauptsparkasse über eine Einlage von 90,3 Mio. Mark auf 152.658 Sparbüchern und hatte Darlehen in Höhe von 67,6 Mio. Mark ausgereicht. Bis 1945 gehörte die Hauptsparkasse zu den größten Sparkassen in Preußen, wenngleich ihre Bedeutung in späteren Jahren durch die wachsende Konkurrenz von auch in der Niederlausitz zunehmend neu eröffneten Kreis- und Stadtparkassen und aufgrund einer verfehlten Geschäftspolitik nach dem Ersten Weltkrieg insgesamt zurückging.⁶

Bestandsbeschreibung: Rep. 53 B Kreditakten

Neben den Kreditakten der Hauptsparkasse, um die es hier in erster Linie geht, verfügt das BLHA auch über das Geschäfts-Schriftgut der Provinzialsparkasse, das im Bestand Rep. 23 C (Niederlausitzische Stände) den Benutzern zur Verfügung steht und selbstverständlich bei jeder Beschäftigung mit diesem traditionsreichsten Geldinstitut Brandenburgs heranzuziehen ist. Entsprechend der alten Tektonek des

Lübener Ständearchivs waren die sich auf die Hauptsparkasse beziehenden Akten folgendermaßen gegliedert: „D I General-Akten, Bd. 1 - 41, 1824 - 1926; D II Verwaltungs-Akten; D III Special-Akten.“⁷ Während es sich bei den Gruppen D I und D II um den Bestand der allgemeinen Geschäftsakten des Geldhauses handelt, die heute alle in der Rep. 23 C zusammengefasst sind, bildet die Gruppe D III der „Special-Akten“ den hier erörterten Bestand der Kreditakten.⁸ Die zunächst in Lützen in der Hauptgeschäftsstelle der Provinzialsparkasse während der täglichen Kreditvergabe archivierten Akten gelangten vermutlich nach der durch die Sowjetische Militäradministration verfügten Schließung der Hauptsparkasse im Sommer 1945 in das Ständische Archiv in Lützen, um vom dortigen Standort 1958 zusammen mit anderen wichtigen Beständen der heutigen Außenstelle in Lützen in das BLHA nach Potsdam umgelagert zu werden. Im BLHA wurde der Bestand Kreditakten nicht der Rep. 23 C zugeordnet, sondern als Rep. 53 B im Bereich der Wirtschafts- und damit auch Banken-Angelegenheiten zusammengefasst. Da dieser Massenakten-Bestand in Lützen unter wenig sachgerechten Bedingungen gelagert bzw. archiviert worden war, ist der Erhaltungszustand der Akten teilweise sehr schlecht. Dies erschwert die Verzeichnungsarbeit, indem bei einigen zerrissenen und zerbröselten Aktenblättern weder Kreditsache noch die Namen der Kreditnehmer entziffert werden konnten und wird – wenn auch zu einem kleineren Teil – die künftige Benutzbarkeit einschränken, obgleich bereits eine konservatorische Behandlung des Bestandes durchgeführt wurde.

Der Gesamtumfang der Kreditakten beträgt etwas mehr als 72,5 laufende Meter, es handelt sich um eine Gesamtmenge von ca. 10.000 Akten, wovon der überwiegende Teil Altakten aus der Zeit vor 1918 sind.⁹ Während laut dem erwähnten Repertorium einige der sich auf jeweils ein Grundstück beziehenden Akten aus bis zu fünf Einzelbänden bestanden, sind im jetzt noch überlieferten Bestand des BLHA nur noch Akten mit bis zu zwei Bänden erhalten.

Welche Bedeutung hat dieser Bestand, der gegenwärtig im Archiv verzeichnet und in einer Datenbank dokumentiert wird, für die historische Regional- und Orts-, aber auch die allgemeine historische Wirtschafts- und Sozialforschung? Kreditakten eines Geldinstituts stellen Massenakten dar, d.h. es handelt sich um massenhaft gleichförmige Quellen.¹⁰ Zum Zwecke der Dokumentation eines Realkredits – in der Regel einer Kreditvergabe mittels Sicherung durch Grund und Boden – werden bei Kreditakten, je nach den gültigen Formvorschriften des Geldinstituts, jeweils die gleichen Daten und Informationen schriftlich festgehalten, die zur Absicherung der gegenseitigen Ansprüche und Zusammenfassung aller notwendigen Schritte und Vorgänge notwendig sind. Es handelt sich bei Massenquellen i.d.R. also um Schriftstücke von Behörden oder öffentlichen Einrichtungen, die in großer Zahl vorhanden und gleichförmig gestaltet sind. Die Massenhaftigkeit macht der Umstand aus, dass es sich bei Kreditakten immer wieder um den gleichen Gegenstand eines Geschäftes handelt – das Aushändigen von Geld als Kredit, der durch ein Grundstück und die darauf befindlichen Immobilien abgesichert wird. Massenquellen wie Kreditakten erlauben aufgrund ihrer großen Zahl die Anwendung quantitativ messender Verfahren wie Vergleiche und Auszählungen.¹¹

Der quasi-behördliche Charakter der Kreditakten der Hauptsparkasse liegt aufgrund der Nähe des Geldinstituts zu den Einrichtungen der

³ Zu diesem Aspekt jetzt auch Hans Pohl, Die Sparkasse als liberales Wohlfahrtsinstrument. David Hansemanns „Aachener Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit“, in: Zeitschrift für bayerische Sparkassengeschichte 14 (2000), S. 315-331.

⁴ Maria Blömer, Die Organisation des Agrarkredits in Preußen bis zum Ersten Weltkrieg. Die östlichen Provinzen und Westfalen im Vergleich, in: Heinz Reif (Hrsg.), Ostelbische Agrargesellschaft im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Agrarkrise, junkerliche Interessenpolitik, Modernisierungsstrategien, Berlin 1994, S. 95-124; Rolf Caesar, Sparkassen und öffentlicher Kredit in historischer Perspektive, in: Vorträge zur Sparkassengeschichte. Wissenschaftliches Kolloquium der Stiftung Westfälisches Wirtschaftsarchiv und der Stadtparkasse Dortmund am 26. Februar 1992, Dortmund 1994, S. 43-62.

⁵ Adolf Trende, Geschichte der deutschen Sparkassen bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1957; Günter Ashauer, Von der Ersparungskasse zur Sparkassen-Finanzgruppe. Die deutsche Sparkassenorganisation in Geschichte und Gegenwart, Stuttgart 1991.

⁶ Zusammenfassend Harald Engler, Von der Hauptsparkasse der Niederlausitz zur Sparkasse Dahme-Spreewald. In der Region für die Region seit 1824, Potsdam 2003.

⁷ BLHA, Rep. 23 C, Nr. 5906 Repertorium der Akten der Hauptsparkassenverwaltung (o.D., etwa um 1925).

⁸ Im vorhandenen 1. Band des Repertoriums werden die laufenden Nummern 1-8.000 (1825-1908) der Kreditvorgänge je Grundstück (1825-1908) festgehalten. Auf den zweiten Band wird zwar verwiesen, er ist aber nicht mehr vorhanden.

⁹ Genau 9.852 alle Akten = 65 laufende Meter mit 591 Kartons. Dazu kommen noch als Neubestand weitere 7,5 laufende Meter.

¹⁰ Hierzu immer noch am instruktivsten Rainer Stahlschmidt, Massenhaft gleichförmige Quellen, in: Bernd A. Rusinek/Volker Ackermann/Jörg Engelbrecht (Hrsg.), Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt Neuzeit, Paderborn u.a. 1992, S. 215-231; Bodo Uhl, Massenakten in bayerischen Staatsarchiven am Beispiel des Staatsarchivs München, in: Wolfgang Bick u.a. (Hrsg.), Sozialforschung und Verwaltungsdaten, Stuttgart 1984, S. 47-66.

¹¹ Helmut Thome, Grundkurs Statistik für Historiker, Teil 2, in: Historical Social Research, Supplement 3 (1990), S. 109-118; Konrad H. Jarausch/Gerhard Arminger/Manfred Thaller (Hrsg.), Quantitative Methoden in der Geschichtswissenschaft. Eine Einführung in die Forschung, Datenverarbeitung und Statistik, Darmstadt 1985.

Verwaltung des Markgrafs tums nahe, zumal die Sparkasse in den Anfängen ganz eng mit der Steuerverwaltung der Niederlausitz verknüpft war. Besonders ausgeprägt zeigt sich bei behördennahen Massenakten der Wahrheitsgehalt der Quelle, zumal die Kreditakten der Hauptsparkasse eine Vielzahl ergänzender amtlicher Dokumente mit besonders hohem Wahrheitsgehalt aufweisen, die als Beigaben in den Kreditakten enthalten sind, z. B. Grundbuch- und Grundaktenauszüge oder Einschätzungen über die Kreditwürdigkeit und Wirtschaftspraxis von Landwirten von Organisationen wie dem Landbund. Wie sind die Kreditakten der Hauptsparkasse als Quelle entstanden? In der Hauptgeschäftsstelle der Sparkasse in Lübben oder in den Nebenstellen wurde bei jedem anfallenden Kreditgesuch bzw. bei vollzogenen Kreditgewährungen eine Kreditakte angelegt. In den ersten Jahren wurden alle Kreditgesuche noch vom „Geschäftsführer“ der Hauptsparkasse, Mothes, mit Randbemerkungen versehen und unterzeichnet, der persönlich über die Gewährung oder Ablehnung der Kreditgesuche der Niederlausitzer Kunden entschied. Es kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei dem jetzt im BLHA überlieferten Bestand an Akten um etwa die Hälfte des ursprünglichen Gesamtumfanges handelt, also eine für quantitative Untersuchungszwecke durchaus repräsentative Zahl.

Wie genau sehen die Kreditakten aus, wie sind sie aufgebaut und welche Wissenswerte kann ein den Bestand analysierender oder mit den Akten arbeitender Forscher aus ihnen gewinnen? Der Umfang der Akten schwankt je nach den Einzelvorgängen sowie der Laufzeit sehr stark und reicht von wenigen Blättern bis zu dicken, aus 300 Blättern bestehenden Akten, wobei insbesondere die Rittergüter betreffenden Vorgänge häufig großen Umfang annehmen konnten. Die Laufzeit der Akten reicht in den maximalen Varianten von 1825 bis 1945, nur in Ausnahmefällen (z. B. bei Anfragen) sind auch darüber hinaus gehende Laufzeiten vorhanden. Die Gestaltung der Akten ist insbesondere in der frühen Zeit handschriftlich und wenig formalisiert, während vor allem seit dem Kaiserreich 1871 zunehmend Formulare eingeführt wurden, die die Benutzung und das schnelle Auffinden bestimmter Sachverhalte deutlich erleichtern. In den meisten Fällen, in denen die Kreditursache erwähnt wird, handelt es sich um Kredite für Betriebsmittel wie Saatgut und Düngemittel oder Bauinvestitionen wie etwa die „Baufälligkeit des Viehstalles“ (oder: „Stall stürzt bald ein“). Gerade im den Bestand dominierenden landwirtschaftlichen Kreditbereich sind die häufig vorhandenen zusätzlichen Informationen von großem Interesse. Über Auskunftserteilungen etwa des Landbundes sind wertvolle Informationen über die Zustände in der Landwirtschaft der Niederlausitz verfügbar, die zusammen mit den Kredithöhen interessante Aufschlüsse über die wirtschaftlichen Zustände der jeweiligen Zeit treffen lassen. Da die Hauptsparkasse von Anfang an Kredite an alle sozialen Schichten vom „großen“ Standesherrn bis zum „kleinen“ Kossäten ausreichte, sind alle Gesellschaftsschichten als Kunden der Sparkasse in den Kreditakten zu finden. Entsprechend schwanken die Summen der beantragten und bewilligten Kredite. Sie reichen von 25 Talem für einen Kossäten bis zu 25 000 Talem¹² für den Rittergutsbesitzer oder in späterer Zeit von 150 Mark bis zu 250.000 Mark.¹³

Neben Personen, die die Mehrzahl der Kreditnehmer darstellten, sind im Verlauf des 19. Jahrhunderts immer häufiger Körperschaften öffentlichen Rechts wie etwa der Provinzialverband Brandenburg oder Städte wie Luckau oder Forst als Kredit-Kunden der Hauptsparkasse zu finden. So stand die Stadt Luckau 1932 mit 270.000 Reichsmark bei der Hauptsparkasse in der Kreide, wobei sie wegen „vorübergehendem Bargeldmangel“ nicht in der Lage war, die fälligen Zins- und Tilgungsbeträge zu begleichen. Das Niederlausitzer Kohlenrevier ist durch zahlreiche Abbaugerechtigkeiten vertreten, die sich etwa die Ilse-Bergbau-Aktiengesellschaft auf den Ländereien von Rittergütern festschreiben ließ. Weniger häufig finden sich Kreditnehmer aus dem Bereich von Industrie und Gewerbe, die eher zum Kundenstamm der seit 1870 gegründeten großen Geschäftsbanken wie Deutsche oder Dresdner Bank zählten.

Datenbank

Ein komfortables Auskunftssystem für künftige Nutzer des Bestandes der Kreditakten wird eine Datenbank¹⁴ bieten, die im Vollzug der Verzeichnung der Akten angelegt wird. Auf einer Konzeption der zuständigen Bestandsverwalterin Frau Spahn beruhend, werden die wichtigsten Daten und Informationen der in den Kreditakten festgehaltenen Vorgänge erfasst. Sie bieten dem Benutzer folgende wertvollen Informationen: Name (Vor- und Zuname), Beruf, Wohnort, Kreis, Grundbuch-Ort (bei Rittergütern die entsprechende Ritterguts-Matrikel), Grundbuch-Band und -Nr., Kredit-Nummer (Ursprungsbezeichnung der Hauptsparkasse), Kreditsumme (erste und letzte Darlehenssumme), Kredit-Ursache, Bemerkungen (z. B. Aussagen über vorhanden Reichsmark-Schuldurkunden usw.), Datierung (Laufzeit der Akte) und Quelle (neue Verzeichnungs-Nummer). War ursprünglich beabsichtigt, für jede Person bzw. jeden Vorgang in den Kreditakten die ermittelbare Höchst-Darlehenssumme festzustellen, so ist inzwischen aus Vereinfachungsgründen dazu übergegangen worden, nur noch den jeweils ersten und letzten Kreditnehmer mit den entsprechenden Darlehenssummen festzuhalten.

Im Einzelnen bietet die Datenbank mit ihren Informationen für die festgehaltenen Grundstücke, auf die sich hypothekarische Kredite beziehen, wertvolle Informationen. Zunächst ist es mit Hilfe der Datenbank anhand der Grundbuchnummern möglich, relativ rasch die Kredit- und Finanzgeschichte der Eigentümer einzelner Grundstücke der Niederlausitz zu ermitteln. Da die Kreditakten, wie erwähnt, zahlreiche weitere Dokumente enthalten, die in Zusammenhang mit den Vorgängen der Kreditvergabe des jeweiligen Eigentümers/Grundstückes stehen, liefert die Datenbank im Idealfall zahlreiche Informationen und eine Art Gesamtbild der wirtschaftlich-finanziellen Situation eines Rittergutes, Handwerkers oder Viertelbauern. Die zweite wichtige Informationsgruppe der Datenbank bilden die erfassten Personen, die insbesondere für Familiengeschichtsforscher von Interesse sein dürften. Über ganz bestimmte Personen, die gesucht werden, insbesondere aber über bekannte Niederlausitzer (z. B. Houwald auf Straupitz, Landsyndikus Poulalès, preußischer Ministerpräsident Manteuffel auf Krossen), lassen sich auf diese Weise Aussagen zu ihren finanziell-wirtschaftlichen Verhältnissen treffen, die mit anderen Akten in dieser Genauigkeit nicht erreichbar sind. Schließlich dürften sich insbesondere die Erforscher der Ortsgeschichte über die Möglichkeit freuen, anhand der verzeichneten Wohnorte der Kreditnehmer zusätzliche Informationen über diese Orte selbst, die erwähnten Grundstücke bzw. Häuser sowie in erster Linie die dort ansässigen Kreditnehmer zu finden, die dann auch durchaus systematisch-vergleichend untersucht werden können.

Bieten diese bisher genannten Informationen aus der Datenbank eher die oberflächlich-beschreibende Dimension der Erfassung der Kreditakten und -nehmer, die aber nichtsdestotrotz wichtige Mosaiksteine für die historische und regionale Orts- oder Personenforschung darstellen, so liefert die Datenbank darüber hinaus Material für Untersuchungen übergreifender Art, für die dann allerdings schon ausgefeilte und methodisch anspruchsvollere Such- und Bearbeitungskriterien herangezogen werden müssen. Die Erfassung der Berufe der Kreditnehmer in der Datenbank bietet dem Nutzer zunächst die Möglichkeit, die konkreten sozial-wirtschaftlichen Verhältnisse einzelner Berufs- bzw. Sozialgruppen wie etwa der Müller, Kossäten oder auch der Rittergutsbesitzer zu ermitteln und zu analysieren. Darüber hinausgehend ließe sich mit Hilfe der Datenbank anhand moderner quantitativer Methoden ein interessantes berufliches Profil der Kundschaft der Hauptsparkasse für bestimmte Zeiträume oder auch Regionen zusammenstellen, um auf diese Weise die Kundenkreise dieser frühen

¹² Zum Vergleich: Das Monatseinkommen eines städtischen Erwerbstätigen betrug um 1835 ca. 7-8 Taler.

¹³ Monatseinkommen eines Eisenbahnarbeiters um 1913 ca. 138 Mark.

¹⁴ Andere Beispiele und Einführungen: Andreas Kunz, Zum Einsatz von Datenbankprogrammen in der Wirtschaftsgeschichte. BINWA - eine Datenbank zur Entwicklung des Binnenwasserstraßennetzes in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert, in: Karl Heinrich Kaufhold (Hrsg.), Geschichtswissenschaft und elektronische Datenverarbeitung, Wiesbaden 1988, S. 277-312; Rolf Sprandel, Die elektronische Datenbank in der Landesgeschichte. Würzburger Erfahrungen in 20 Jahren, in: Werner Buchholz (Hrsg.), Landesgeschichte in Deutschland. Bestandsaufnahme, Analyse, Perspektiven, Paderborn u. a. 1998, S. 347-364; Karl Pierau, Datenbank- und Informationsmanagement in der Historischen Sozialforschung. Eine praxisorientierte Einführung (= Historical Social Research, Supplement 14), Köln 2002.

Sparkasse zu ergründen.¹⁵ Die Kombination dieser Aussagedimensionen mit anderen Parametern wie Kreditsumme oder -ursache eröffnet hier noch weitere und genauere Ergebnisdifferenzierungen. Einschränkend muss freilich festgehalten werden, dass es sich wie erwähnt bei der Aktenerschließung um keine Totalerfassung handelt, so dass die Datenbank hier nur Anhaltspunkte für eine grobe Bestandsbeschreibung bietet, die in der quantitativen Analyse noch verfeinert werden müsste. Da Grundstücke in der Regel hinsichtlich der sozialen Einstufung ihrer Bewohner jedoch relativ stabil sind, handelt es bei den Angaben der Datenbank dennoch um wertvolle Erschließungshilfen, die über die namentliche und berufliche Erfassung der Kreditnehmer weit hinausgehen.

Für Wirtschafts- und Sozial-, insbesondere aber für Finanz- und Agrarhistoriker bietet die Datenbank über die ermittelten Summen der Kredite Anhaltspunkte für Entwicklungstendenzen einzelner Wirtschaftssubjekte, etwa der Landwirte oder der Rittergutsbesitzer und ihrer Verschuldung. Da auch hier keine Total- oder Höchstsummenerfassung durchgeführt wurde, handelt es sich aber nur um ein für den Einstieg geeignetes ungefähres Zahlenmaterial, das für eine genaue Untersuchung wiederum einer spezifischen Differenzierung bedarf. Abgesehen davon kann eine Datenbank – wie quantitative Methoden grundsätzlich – die notwendigen qualitativen Schritte der Forschung nicht ersetzen, aber sie ergänzen sie um eine wichtige, auf Quellenauswertung beruhende Dimension.¹⁶

Fazit

Zusammenfassend erscheint die im BLHA durchgeführte Verzeichnung der Kreditakten der Hauptsparkasse der Niederlausitz in dieser aufwendigen Form der Datenbankerfassung sinnvoll, weil diese Massenquelle über zwei wesentliche Bereiche wertvolle Informationen liefert. Die Kreditakten geben zur Geschichte einer der interessantesten Sparkassen Brandenburgs, Preußens und durchaus des gesamten deutschsprachigen Raumes Auskunft und beleuchten auf authentische Weise die Geschäftspolitik und Leistungsfähigkeit dieses wichtigsten Bankinstituts der Niederlausitz. Ist dieser Bereich der Verwaltung und Geschäftsführung der Hauptsparkasse in Teilen auch schon über den Bestand Rep. 23 C (Niederlausitzische Stände) des BLHA nachvollziehbar, wenn auch nicht in diesen Details und insbesondere nicht im konkreten Bereich der Kreditpolitik, so bieten die Kreditakten für die Seite der Kreditnehmer Informationen, die in dieser Dichte nirgendwo sonst überliefert sind. So lässt sich anhand der Kreditakten die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Niederlausitzer Landwirtschaft studieren. Darüber hinaus bieten sie – bei Anwendung entsprechender wissenschaftlich-quantifizierender Analysemethoden der quantitativen historischen Sozialforschung¹⁷ – ein Sozialprofil der Bevölkerung der Niederlausitz auch für das platte Land, das insbesondere auch die unteren sozialen Schichten der „kleinen“ Handwerker und Arbeiter in den Städten wie der „kleinen“ Landwirte, Büdner und Kossäten auf dem

Land repräsentativ erfasst.¹⁸ Der Bestand ist auf der anderen Seite der sozialen Leiter für eine Wirtschafts- und Finanzgeschichte des Niederlausitzer Adels von großem Interesse. So ließen sich mit diesem Bestand und der vorbereitenden Hilfe der Datenbank durchaus die jüngsten Forschungsergebnisse im Bereich der Rittergüter überprüfen, wonach deren Verschuldung bei weitem nicht so dramatisch war, wie sie in der Standardliteratur seit Jahrzehnten beschrieben wurde.¹⁹ Konkret bietet der Bestand für einzelne Rittergüter eine exzellente Dokumentation ihrer wirtschaftlichen und finanziellen Entwicklung, die teilweise vom frühen 19. Jahrhundert bis zum Untergang 1945 reicht.²⁰

Als Ganzes gesehen spiegeln die Akten gleichzeitig auf hervorragende Weise die vielfältigen wirtschaftlichen und sozialen Probleme der Zeit wider, etwa im Bereich der Landwirtschaft, wo sich mit den Aufwertungshypotheken der 1920er Jahre oder der tiefen Krise am Ende der Weimarer Zeit interessante Detailstudien betreiben lassen. Darüber hinaus liefern die Akten – quasi als Abfallprodukt – interessantes Quellenmaterial für sozial- und mentalitätsgeschichtliche Forschungen, wenn z. B. in einigen Akten gerade von kleineren Kreditnehmern ausgiebig Verhinderungsstrategien bei bevorstehenden Rückzahlungen enthalten sind.²¹

Es versteht sich von selbst, dass es sich bei Kreditakten um einen ganz spezifischen Quellentyp handelt, der von vornherein nur einen ganz bestimmten Ausschnitt der historischen Wirklichkeit abbildet und deshalb selbstredend der Einbeziehung der Gegenüberlieferung bedarf. So sollten die einzelnen Grundstücke anhand der Grundakten noch einmal hinsichtlich ihrer Gesamtbelastungen geprüft werden, ebenso wie die Geschichte einzelner Rittergüter natürlich beispielsweise anhand des Bestandes Rep. 37 (Guts- und Herrschaftsarchive) überprüft und ergänzt werden müsste. Da dieser Bestand aber aufgrund großer Kriegs- und Nachkriegsverluste teilweise sehr rudimentär, für einzelne Güter sogar so gut wie gar nichts mehr vorhanden ist, bieten die Kreditakten im Idealfall eine ausgesprochen materialreiche Ergänzung unserer bisherigen Kenntnisse.²²

Insofern stellt der Bestand Rep. 53 B Kreditakten der Hauptsparkasse in Kombination mit einer funktionierenden und dem Archivnutzer zur Verfügung stehenden Datenbank sowohl für regional- oder ortsgeschichtlich interessierte Archivbenutzer wie für die an übergreifenden sozial- oder wirtschaftsgeschichtlichen Forschungen interessierten Historiker einen reichhaltigen, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse und den sozialen Wandel in der Niederlausitz durchaus repräsentativ widerspiegelnden Quellenfundus dar. Er kann in dieser Form und vollständig erschlossen durchaus einen beachtlichen Baustein für eine noch zu erarbeitende Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Niederlausitz bieten.

15 Die Berufe der ersten 321 Kreditnehmer der Hauptsparkasse aus den ersten 165 Kreditakten geben sich probenmäßig einen Einblick in die Kundenstruktur des Geldinstituts. Demnach überwiegt die Zahl der Rittergutsbesitzer mit 34 deutlich, gefolgt von Bauern (16), Kossäten (15), Kaufmännern (12), „Witwen“ (12), Gärtnern (9), Schuhmachermeistern (9), Gastwirten (8) usw. Die überwiegende Zahl der in der Landwirtschaft Tätigen wird an diesem zu gegebenen zufälligen Einblick deutlich.

16 Kersten Krüger, *Historische Statistik*, in: Hans-Jürgen Goertz (Hrsg.), *Geschichte. Ein Grundkurs*, Reinbek bei Hamburg 1998, S. 59–82.

17 Thomas Kroll, *Sozialgeschichte*, in: Christoph Cornelißen (Hrsg.), *Geschichtswissenschaften. Eine Einführung*, 2. Aufl., Frankfurt/Main 2000, S. 149–161.

18 Gisela Griepentrog, „Rucksackbauern“ und arme Gutsbesitzer. Die preußischen Agrarreformen in der Niederlausitz, in: Henrike Hülsbergen (Hrsg.), *Ortsarchive. Stationen Brandenburg-Preußens auf dem Weg in die moderne Welt. Landwirtschaft, Industrie, Militär*, Universität, Berlin, 2001, S. 48–57. Unter dem Gesichtspunkt der Repräsentativität und Vollständigkeit des Quellenbestandes ist einschränkend zu beachten, dass die Hauptsparkasse zwar nicht die gesamte Niederlausitz (ohne Stand- und Landkreis Cottbus) sowie die gesamte Bevölkerung (konkurrierende Sparkassen und andere Geldinstitute) abdeckt. Dennoch handelt es sich um das repräsentativste aller Niederlausitzer Bankinstitute mit dem größten und umfassendsten Kundenprofil und der mit Abstand längsten Geschäftstätigkeit.

19 Klaus Hess, *Zur wirtschaftlichen Lage der Großagrarier im ostelbischen Preußen 1867/71 bis 1914*, in: A.a.O., S. 157–172. Argumentiert wird hier, dass nicht die Höhe der Verschuldung Maßstab der Wirtschaftlichkeit eines Gutes sein kann, sondern vielmehr das Verhältnis von Schuldenhöhe und sonstiger Kapital- bzw. Umsatzstärke des Gutes.

20 So etwa für die Rittergüter Fürstlich Drehna (Kreis Luckau), Terpt (Calau) oder Leibchel (Lübben), die hier mit besonders ergiebige Akten stellvertretend genannt seien.

21 Ruth E. Mohrmann, *Zwischen den Zeilen und gegen den Strich – Alltagskultur im Spiegel archivalischer Quellen*, in: *Der Archivar* 44 (1991), Sp. 233–246.

22 So lassen sich z. B. zahlreiche Vornamen, die in den verdienstvollen Ritterguts-Beschreibungen des Houwaldschen Werkes fehlen, durch die Datenbank bzw. die Kreditakten ergänzen. Vgl. Götz von Houwald, *Die Rittergüter der Niederlausitz und ihre Besitzer*, Bd. 1–7, Neustadt/Aisch 1977–2001.

Erarbeitung einer Stadtgeschichte für Brandenburg

Von Klaus Heß

Zuerst die Frage: Ist die Erarbeitung einer Stadt-, Gemeinde- oder Kreisgeschichte überhaupt die Aufgabe des Archivars? In den letzten Jahren haben wir bei Aufgabenstellungen für Kommunalarchive verstärkt von den Aufgaben bei der Öffentlichkeitsarbeit bzw. der Historischen Bildungsarbeit gesprochen. Ich erinnere nur an unseren zweiten Landesarchivtag in Brandenburg. Was sagt das Brandenburgische Landesarchivgesetz dazu? Im Abschnitt 2 § 3 Aufgaben der öffentlichen Archive heißt es im Absatz (4): „Die öffentlichen Archive wirken an der Auswertung des von ihnen verwalteten Archivgutes sowie an der Erforschung und Vermittlung insbesondere der brandenburgischen und deutschen Geschichte, der Heimat- und Ortsgeschichte mit und leisten dazu eigene Beiträge.“ Das Archivgesetz fordert also die eigene heimatgeschichtliche Forschung und Darstellung.

Wer zur Heimatgeschichte forscht, möchte natürlich auch publizieren, und das kostet. Dieses finanzielle Problem wird in den kommenden Jahren noch größer werden. Glücklicherweise sollte daher sein, wer ein regelmäßiges Publikationsmittel in seinem Einzugsgebiet hat, z. B. Kreis- oder Stadt- oder Gemeindekalender. Für größere Publikationen brauchen wir in der Regel einen Anlass. Wenn wir einen haben, müssen wir ihn nutzen. Jeder Kommunalarchivar sollte in seiner Handakte eine Übersicht mit regionalen Jubiläen der nächsten Jahre bis etwa zehn Jahre im Voraus haben.

In der Stadt Brandenburg hatten wir 1998 das Jubiläum 1050 Jahre urkundliche Ersterwähnung des Namens Brandenburg. Fünf Jahre vorher hatte das Stadtarchiv angefangen, auf dieses Jubiläum die Stadtführung und die Öffentlichkeit hinzuweisen. Das war nicht so einfach, denn 1929 gab es eine im öffentlichen Bewusstsein vorhandene Jahrtausendfeier. 50 Jahre später war 1979 und nicht 1998. Der Unterschied ergibt sich einfach daraus, dass sich die Feier 1929 auf eine chronikalische Erwähnung und das Jubiläum 1998 auf die urkundliche Ersterwähnung bezogen.

1928 hatte der damalige Stadtarchivar Prof. Dr. Otto Tschirch nach achtjähriger Vorbereitung im Auftrage der Stadt eine Stadtgeschichte vorgelegt. Die monographische Aufarbeitung der Stadtgeschichte einer größeren Stadt durch einen einzigen Autor war typisch für das 19. und den Anfang des 20. Jahrhunderts. In jüngerer Zeit sind Fachbeiträge einzelner Autoren typisch für eine Stadtgeschichtsschreibung.

Der Stadtarchivar und der Domstiftsarchivar überlegten 1995, ob und in welcher Form eine Stadtgeschichte möglich sei. Wir bezogen zwei Professoren aus Berlin, ausgewiesene Kenner brandenburgischer und Brandenburger Geschichte, mit ein. Wir vier kamen zu dem Schluss, dass auch mit mehreren Autoren in der zur Verfügung stehenden Zeit keine Gesamtgeschichte der Stadt erarbeitet werden kann. Wir stellten aber auch fest, dass für Brandenburg das Mittelalter gut aufgearbeitet ist, aber sehr große Lücken für das 19. Jahrhundert bestehen und das 20. Jahrhundert im Wesentlichen unbearbeitet war. So entschieden wir uns für eine Geschichte der Stadt Brandenburg im 19. und 20. Jahrhundert. Eine reale Einschätzung der Möglichkeiten und der Notwendigkeit sollte immer vor Inangriffnahme einer Stadtgeschichte stehen. Wir wurden dann im Auftrage der Stadtverwaltung Herausgeber der geplanten Festschrift. Als erstes wurde eine Konzeption erarbeitet und ausführlich diskutiert. Wir einigten uns auf fünf Hauptkapitel: Stadtverwaltung und Infrastruktur; Bevölkerung, Politik und Gesellschaft; Kunst, Kultur und Bildung; Gewerbe und Industrie; Gegenwart und Zukunft. Bei der Diskussion zum Inhalt unterschieden wir drei Gruppen: Was muss unbedingt sein; was wäre gut, aber nicht notwendig; was könnte noch aufgenommen werden. Dann haben wir Seitenzahlen für die Themen festgelegt: 32 Seiten für Hauptbeiträge, 16 bzw. acht Seiten für untergeordnete Themen. Diese Festlegung ist notwendig, damit die Relationen stimmen. Der Überblicksartikel zur Wirtschaft sollte z. B. 32 Seiten umfassen, die Beiträge zu einzelnen wichtigen Industriezweigen oder Betrieben dann 16 bzw. acht Seiten.

Im nächsten Schritt suchten wir Autoren. Es sollten möglichst viele Brandenburger berücksichtigt werden. Einige Themen waren sehr schnell vergeben. Der Kirchenarchivar übernahm Themen zur Kirchengeschichte, der Stadtarchivar die zur Verwaltungsgeschichte. Die beiden Professoren sprachen Wissenschaftler und Studenten an.

Was hatten wir den Autoren zu bieten? – nur die Möglichkeit einer Veröffentlichung in einer Jubiläumspublikation. Für einen Vertrag ist das etwas wenig. Aber eine vertragliche Regelung mit den Autoren ist notwendig. Die Verträge beinhalteten das Thema, die ungefähre Seitenzahl, den Abgabetermin, das Recht der Herausgeber, Beiträge anzunehmen oder abzulehnen, die Verpflichtung der Autoren, gewünschte Änderungen vorzunehmen und die Druckfähige Korrektur zu lesen. Gründe für eine Ablehnung konnten sein: Thema nicht eingehalten, Umfang des Beitrages nicht eingehalten, mangelhafte Qualität der Darstellung. Die Herausgeber haben dann in der Praxis von diesem Recht auch Gebrauch gemacht. Wir waren uns auch einig, dass die Zahlung eines Honorars notwendig ist. Im Vertrag wurde die Zahlung des Honorars nach Annahme des Beitrages durch die Herausgeber vereinbart. Zur Senkung der Kosten erhielten die Autoren, die städtische Bedienstete waren, kein Honorar. Sie erhielten aber den befristeten dienstlichen Auftrag zur Bearbeitung des Themas. Die Vorschläge zum Titel, zur Konzeption, zu den Autoren und den Verträgen haben wir der Verwaltungsspitze unterbreitet. Die Stadt übernahm die Kosten für die Honorare. Damit war die Gesamtfinanzierung aber noch nicht geklärt. Wir haben bekannte Verlage angeschrieben und um Kostenanschläge gebeten. Den Herausgebern und der Stadtverwaltung war klar, dass der Band als Festschrift zum Jubiläum zu einem Preis verkauft werden müsste, der für interessierte Bürger erschwinglich war. Das bedeutete, dass der Preis unter dem Verlagspreis liegen musste. Deshalb haben wir den Verlagen einen möglichen Verkaufspreis vorgegeben und dafür Voranschläge erbeten. Der Preis lag schließlich bei 69,00 DM. Da kam die Verwaltung zwischenzeitlich auf die Idee, keinen Verlag zu nehmen, sondern nur eine Druckerei. Das ist natürlich billiger, aber es müssen zusätzliche Aufgaben übernommen werden: Layout erstellen, Binden der Bände organisieren, internationale Standardbuchnummer beschaffen, Belegexemplare verschicken, Vertrieb organisieren. Diese vielen Arbeiten können nicht nebenbei gemacht werden. Dazu wäre die befristete Einstellung einer Fachkraft notwendig. Wir durften nach der Unterbreitung dieser zusätzlichen Aufgaben und der damit verbundenen Kosten einen Verlag nehmen. Heute muss ich eindeutig sagen: Ohne die professionelle Arbeit des Verlages wäre das Buch nicht zum Jubiläum erschienen. Für Broschüren ist natürlich die Zusammenarbeit mit einer Druckerei möglich, für Bücher braucht man die Fachkompetenz eines Verlages.

Danach ging es an die Finanzierung des Druckkostenzuschusses. Zwei Entwicklungen erleichterten uns diese Aufgabe. In Vorbereitung des Jubiläums war durch die Stadt und die evangelische Kirche ein repräsentatives Komitee gegründet worden. Die Stadtverwaltung übernahm dort die Aufgabe der Sicherung der Herausgabe unserer Festschrift. Als Herausgeber mussten wir dort wiederholt auch Rechenschaft über den Stand der Erarbeitung ablegen. Außerdem hatte das Land den Brandenburg-Tag 1998 an die Stadt Brandenburg vergeben. Damit war auch das Land in die Vorbereitung des Jubiläums eingebunden. Das genannte Komitee unterbreitete dem Land Vorschläge zum Einsatz der bereitstehenden finanziellen Mittel, unsere Festschrift war dabei. So wurde das Buch durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur gefördert. Ein weiterer Sponsor war die Ostdeutsche Sparkassenstiftung im Land Brandenburg gemeinsam mit der Mittelbrandenburgischen Sparkasse in Potsdam. Als wir bei der Gewinnung von Autoren den damaligen Gebietsdirektor der Mittelbrandenburgischen Sparkasse in Brandenburg ansprachen, da wir unbedingt ein Kapitel über die Entwicklung der Stadtparkasse haben wollten, war er sofort zur Mitarbeit bereit. So konnte die Stadt beim Antrag an die Sparkassenstiftung mitteilen, dass unter aktiver Beteiligung der Sparkasse ein Kapitel zur Sparkasse im Buch enthalten sein werde.

Beiträge, die das Stadtarchiv am Zustandekommen der Festschrift leistete:

- Der Leiter war Mitherausgeber und Autor von drei Hauptkapiteln und einem Nebenkapiel.
- Die stellvertretende Leiterin übernahm ein Kapitel und das Personenregister.

- Mitarbeiterinnen des Stadtarchivs erarbeiteten das Literaturverzeichnis, die Zeittafel, Übersichten zu den Oberbürgermeistern und den Ehrenbürgern.
- Autoren erhielten Unterstützung bei der Benutzung.
- Von einigen Autoren wurden die Beiträge im Stadtarchiv abgeschrieben.
- Aus den vielen Disketten der Autoren wurde eine Diskette für den Verlag erstellt.

Ohne Mitwirkung aller Beschäftigten des Stadtarchivs wäre die Festschrift nicht erschienen. Der Arbeitsumfang war sehr groß. Bestimmte Arbeiten, z. B. intensivere Erschließung von Beständen, mussten natürlich zurückgestellt werden.

Braucht man für eine umfangreiche Publikation Herausgeber bzw. eine Redaktion? – nach meinen Erfahrungen unbedingt. Die Gruppe, ob Herausgeber oder Redaktion, darf nicht zu groß sein. Die Mitglieder müssen Fachkompetenz haben. Sie müssen über Durchsetzungsvermögen verfügen und bereit sein, auch unerfreuliche Entscheidungen zu treffen. Wir haben z. B. Beiträge wegen mangelnder Qualität oder Nichteinhaltung der vorgegebenen Zeit ablehnen müssen. An unserer Festschrift waren letztendlich 36 Autoren beteiligt. Das Buch erschien unter dem Titel „Stahl und Brennpunkt. Die Stadt Brandenburg im 19. und 20. Jahrhundert“ mit einem Umfang von insgesamt 676 Seiten. Die Festschrift wurde am Brandenburg-Tag durch den damaligen Ministerpräsidenten unseres Landes Manfred Stolpe der Öffentlichkeit präsentiert. Anschließend hatte der Oberbürgermeister die Autoren zu einem kleinen Empfang eingeladen, auf dem die Autoren ihre Belegexemplare erhielten.

Bei wissenschaftlichen Publikationen ist es üblich, für die Autoren Sonderdrucke ihrer Beiträge herzustellen. Auch diese Aufgabe hat der Verlag selbstverständlich erfüllt. Außerdem stellte der Verlag uns auch eine ausreichende Anzahl von Exemplaren des Buches für Ehrengäste der Stadt, die Autoren und die Sponsoren zur Verfügung.

MITTEILUNGEN

Vorgestellt: Militärgeschichtliches Forschungsamt (MGFA) in Potsdam

Das Militärgeschichtliche Forschungsamt ist eine nach Aufgabenstellung und Selbstverständnis einzigartige Einrichtung der Bundeswehr – und eine ihrer ältesten Dienststellen dazu, denn es wurde bereits 1957 gegründet. Lange in Freiburg im Breisgau beheimatet, verlegte man es 1994 nach Potsdam in die Villa Ingenheim in der Zeppelinstraße, zu DDR-Zeiten Sitz des Militärarchivs.

Moderne Militärgeschichte ist heute eine Teildisziplin der allgemeinen Geschichtswissenschaft, wie sie an den Universitäten erforscht und gelehrt wird. Militärgeschichte untersucht nicht nur die bewaffnete Macht selbst, also die deutschen Streitkräfte verschiedener Epochen, sondern auch die ständige Wechselbeziehung zwischen Armee, Staat und Gesellschaft. Diese Schnittflächen zwischen ziviler und militärischer Gesellschaft sind außerordentlich vielschichtig, sie reichen von politischen, wirtschaftlichen und technischen Aspekten über Fragen der Alltags- und Sozialgeschichte bis hin zu kulturhistorischen Zusammenhängen. Kulturgeschichte? – aber ja, zum Beispiel hat das MGFA vor nicht allzu langer Zeit eine kleine Broschüre über „Historische Militärarchitektur in Potsdam heute“ herausgebracht.

Zentrale Aufgabe ist die militärhistorische Grundlagenforschung, wobei zur Zeit der Schwerpunkt im Bereich der deutschen Militärgeschichte des 20. Jahrhunderts liegt. Die Ergebnisse der Arbeit sind ein Beitrag zur allgemeinen Geschichtswissenschaft, sie dienen aber auch wesentlich der historischen Bildung in den Streitkräften. Mit dem, was es veröffentlicht, bestimmt das MGFA Selbstverständnis und Geschichtsbewusstsein in den Streitkräften mit. Schließlich steht das Amt all denen, die hinsichtlich der Militärgeschichte Rat und Hilfe suchen, mit seiner Expertise zur Verfügung. Seine Fach-

bibliothek steht jedermann offen.

„Deutsche Militärgeschichte“ – das bedeutet derzeit drei große Forschungsprojekte. Da ist zum einen das umfangreiche, auf zehn Bände angelegte Reihenwerk „Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg“, das in den nächsten Jahren seiner Vervollständigung entgegengeht. Die Rolle der Wehrmacht im nationalsozialistischen Krieg, von der Beteiligung an Verbrechen bis hin zum militärischen Widerstand, aber auch Fragen militärischer Operationen, von Wirtschaft und Rüstung bis hin zur Veränderung der Gesellschaft durch den Krieg finden hier Berücksichtigung. Zum zweiten ist da die Geschichte der Bundeswehr und der westdeutschen Sicherheitspolitik. Hier rückt das MGFA so nah, wie es die Quellen zulassen, an die Gegenwart heran und forscht über die sechziger und siebziger Jahre, wichtige Phasen des „kalten Krieges“. Kuba-Krise und Anti-Vietnamkrieg-Demonstrationen, Nuklearstrategie im Wandel: Bald wird man es in den Publikationen des Amtes nachlesen können. Und zum dritten, wie könnte es am Standort des ehemaligen „Militärgeschichtlichen Instituts der DDR“ anders sein, bearbeitet ein Forschungsbereich die Militärgeschichte der DDR. Arbeiten über den Nationalen Verteidigungsrat, über die Rekrutierung des NVA-Offizierskorps oder über die Rolle der NVA in der Wende von 1989/1990 stehen da neben der ersten vollständigen Auflistung aller Generale und Admirale der NAV: Forschung, die oft auch anderen wissenschaftlichen Historikern die Grundlagen für weitergehende, spezielle Forschungen bereitet. Es kann nicht überraschen, dass gerade die Veranstaltungen dieses Forschungsbereichs in der interessierten Potsdamer Öffentlichkeit ein besonderes Echo finden; die Teilnahme vieler, auch hochrangiger „Ehemaliger“ aus der DDR ist ein Indiz für die gelungene Integration des Amtes in seinen nicht mehr ganz so neuen Standort. Deutsche Militärgeschichte der DDR wird nur in ihrer Einbindung ins Bündnis verständlich und eine Arbeit über die Rolle der DDR im Warschauer Pakt ist in Vorbereitung. Zur Geschichte der NATO erscheint sogar eine gesonderte Buchreihe. Richten sich solche Bücher und die wissenschaftliche „Militärgeschichtliche Zeitschrift“ eher an die akademische Welt, so produziert das MGFA auch „Handfesteres“. Die Zeitschrift „Militärgeschichte“ soll nicht nur Soldaten, sondern auch eine interessierte Öffentlichkeit ansprechen. Unterrichtsmaterialien zur historischen Bildung in den Streitkräften sollen helfen, dort einen modernen Geschichtsunterricht zu ermöglichen und manchen Vorurteilen abzuwehren, die junge Bundeswehrsoldaten gelegentlich von außen mitbringen. So etwas entsteht heute nicht mehr nur auf Papier: eine CD-Rom-Version bietet bewegte Karten, Originalbilder und -töne.

Zum MGFA gehören zwei Museen, das Luftwaffenmuseum in Berlin-Gatow und das Militärhistorische Museum in Dresden. Aus Potsdam werden aber auch die vielen kleineren Sammlungen an den Schulen und in den Truppenteilen der Bundeswehr mit Rat und Tat betreut. Mehrere Wanderausstellungen des Amtes, vor allem „Aufstand des Gewissens“ über den militärischen Widerstand gegen Hitler, „Germania auf dem Meere“ über 150 Jahre deutsche Marinen und „Deutsche jüdische Soldaten“ touren durch die ganze Bundesrepublik; die Wanderausstellung „Evolution of a Friendship“ hält in den USA die Erinnerung an die jahrhundertalte deutsch-amerikanische Freundschaft wach.

Eine eigene kleine Anfragenabteilung hilft Dienststellen, Gerichten, Truppenteilen, aber auch Bürgern aus dem In- und Ausland bei militärgeschichtlichen Fragestellungen. Hat jemand durch Wehrdienst Anspruch auf die deutsche Staatsangehörigkeit, auf eine Beschädigtenrente erworben? Worauf müssen Truppenteile der Bundeswehr bei einem Einsatz auf dem Balkan achten? Aber auch: Was weiß man über den Urgroßvater, der am Krieg 1870/71 als Grenadier eines Potsdamer Regiments beteiligt war? (Meist gar nichts mehr, denn das preußische Heeresarchiv ist leider bei dem verheerenden Bombenangriff auf Potsdam 1945 verbrannt.)

Das MGFA verfügt über eine große militärgeschichtliche Fachbibliothek, die aber auch genug allgemeine historische Literatur vorhält, um sie für die Geschichtsstudenten der Universität Potsdam und für ein breites in- und ausländisches Publikum interessant zu machen.

Militärgeschichtliches Forschungsamt

Zeppelinstraße 127,128, 14471 Potsdam

Tel.: (03 31) 97 14-0; Fax: -9714-507

Internet: www.MGFA-Potsdam.de

Öffnungszeiten der Bibliothek: Mo-Do: 9 bis 16 Uhr, Fr. 9 bis 12 Uhr

Winfried Heinemann

„Gestaltete Landschaft“ – Quellen zu Schlössern, Herrenhäusern und Gärten im Lande Brandenburg

Ein gemeinsames Arbeitsvorhaben des Brandenburgischen Landeshauptarchivs und des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums

Die Erstellung eines Spezialinventars, in dem Quellen zur Baugeschichte brandenburgischer Gutshäuser und ihrer Gartenanlagen erfasst werden, ist schon lange ein Desiderat archivischer Arbeit. Anlass bildet das verstärkte öffentliche Interesse, das sich seit 1990 an diesem Thema feststellen lässt und sich archivisch in zahlreichen Anfragen und persönlichen Benutzungen niederschlägt. Interessenten sind sowohl Bauherren und Denkmalpfleger, die sich um Erhalt und Restaurierung von Gutshäusern und Parks kümmern, als auch Journalisten, Architektur- und Landeshistoriker, die dieses in der DDR-Zeit aus politischen Gründen vernachlässigte Thema aufgreifen. Gerade in den letzten Jahren sind eine Reihe von Publikationen erschienen, die wesentlich auf Unterlagen im Brandenburgischen Landeshauptarchiv basieren. Stellvertretend seien die *Herrenhäuser in Brandenburg und der Niederlausitz*, kommentierte Neuausgabe der Duncker-Ansichten, hrsg. von P.-M. Hahn und H. Lorenz, Berlin 2000 und *Die Herrenhäuser des Havellandes*, hrsg. von A. Andreae und U. Geiseler, Berlin 2001 genannt.

Ein zentrales Problem der Bauforschung stellt die Überlieferungslage dar. Gerade die Guts- und Herrschaftsarchive, in denen sich die Planungsunterlagen privater Bauherren befanden, haben besonders stark unter den Vernichtungen des Zweiten Weltkrieges gelitten. Nachforschungen gestalten sich daher oft schwierig und wenig erfolgreich. Es ist immer wieder notwendig, auf Quellen aus staatlichen und kommunalen Archivbeständen zurückzugreifen, um die Baugeschichte zu rekonstruieren. Die eigentliche Baudokumentation kann zwar durch diese Quellen nicht ersetzt, aber oft in Details rekonstruiert werden. Um die zeitraubenden Recherchen in den unterschiedlichsten Archivbeständen zu erleichtern, ist ein Hilfsmittel erforderlich, das sämtliche Quellen zusammenstellt und einen gezielten Zugriff ermöglicht. Erste Vorarbeiten für ein derartiges Spezialinventar bestehen in der sogenannten Schlösserkartei des Landeshauptarchivs, die einzelne Quellennachweise enthält und im Rahmen der Auskunftstätigkeit erwachsen ist.

In Zusammenarbeit mit dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege ist es dem Archiv gelungen, Drittmittel für die Erarbeitung eines Spezialinventars zu erhalten. Das Ministerium für Forschung, Wissenschaft und Kultur fördert einen Werkvertrag, in dessen Rahmen die im Landeshauptarchiv relevanten Akten, Karten, Pläne und Abbildungen zur Baugeschichte eines Gutshauses, seiner Wirtschaftsgebäude und Gartenanlagen in Form einer Datenbank erfasst werden. Berücksichtigung finden nicht nur die Akten und Pläne zur Anlage oder Erweiterung, sondern auch Quellen, die den jeweiligen Zustand, z. B. in Form von Inventaren oder Katastern, beschreiben. Die zur Verfügung stehenden Mittel zwingen dazu, sich bei der Auswertung auf die vorrangig relevanten Bestände zu konzentrieren. Neben den Gutsarchiven sind vor allem die Überlieferungen staatlicher und kommunaler Behörden zu prüfen, die für entsprechende Genehmigungsverfahren (z. B. Baupolizei, Denkmalpflege) zuständig waren oder selbst als Nutzer von Gutshäusern in Betracht kommen (z. B. Domänenfiskus, öffentliche Einrichtungen als Nachnutzer der 1945 enteigneten Gutshäuser). Eine Einbeziehung der Sammlungsbestände (Messbildarchiv und Plansammlung) im Brandenburgischen Landesdenkmalamt ist geplant. Angesichts des schmalen Zeitbudgets ist eine Realisierung jedoch noch fraglich. Der zeitliche Rahmen für die Quelldurchsicht beginnt in der Frühen Neuzeit und endet 1952. Die Enteignung durch die Bodenreform im Jahre 1945 wurde bewusst nicht als Schlusspunkt gesetzt, um das Schicksal dieser ideologisch stigmatisierten Denkmäler wenigstens für die Anfangsjahre der DDR zu dokumentieren. Orientiert am potentiellen Interessentenkreis dient als räumliche

Grundlage für die Erfassung das heutige Land Brandenburg und nicht die sehr viel größere preußische Provinz.

Neben der Datenbank, die als ständig aktualisierbares Rechercheinstrument genutzt werden kann, ist die Drucklegung des Spezialinventars geplant. Die brandenburgische Kulturlandkampagne Landschaft und Gärten im Jahre 2004 bietet die günstige Gelegenheit, um ein derartiges Hilfsmittel im Rahmen einer Begleitausstellung (Oktober 2004) zu präsentieren. Das Spezialinventar verfolgt dabei zwei Ziele. Es will den Weg zur Quelle weisen und zugleich als Ausstellungskatalog mit zahlreichen Abbildungen die Mannigfaltigkeit der inventarisierten Archivalien veranschaulichen. Nicht die kostbare Architekturzeichnung und der Gartenplan von bekannter Hand stehen im Mittelpunkt, sondern die Vielfalt der Quellen, die Aussagen zur Baugeschichte treffen können. Zu den erfassten Objekten werden die bekannten Hohenzollernschlösser in Potsdam und Oranienburg genauso zählen wie die Herrensitze in Boitzenburg, Wiepersdorf und Neuhausen oder bescheidenere Gutshäuser, die eher typisch sind für die brandenburgische Provinz.

Das Spezialinventar ist dadurch nicht nur dazu geeignet, für die drängenden Probleme von Restaurierung und Neunutzung brandenburgischer Herrenhäuser und Gärten zu dienen, sondern steht darüber hinaus der Forschung zu den unterschiedlichsten Fragestellungen zur Verfügung.

Werner Heegewaldt

Das Gedächtnis des Landes Brandenburg – seit kurzem in Potsdam-Bornim, Zum Windmühlenberg

Das Brandenburgische Landeshauptarchiv hat nach der Fertigstellung eines Magazinneubaus mit einem im vorderen Bereich integrierten provisorischen Benutzungsbereich seit dem Frühjahr 2003 die in der Orangerie im Park von Sanssouci lagernde ältere Überlieferung vom 12. Jahrhundert bis zum Jahr 1945 zum Windmühlenberg nach Bornim überführt. Mit dem Umzug der Mitarbeiter aus der Orangerie und der Eröffnung der Benutzung in Bornim ist der Windmühlenberg Hauptsitz des Brandenburgischen Landeshauptarchivs geworden. Am 26. September 2003 erfolgte die offizielle Übergabe des neuen Gebäudes durch die Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg Prof. Dr. Johanna Wanka. In Anwesenheit des Regierungsdirektors des Liegenschafts- und Bauamtes Potsdam Hubertus Hake als Bauherr des Landes Brandenburg sowie zahlreicher Gäste und Mitarbeiter übernahm der Direktor des Brandenburgischen Landeshauptarchivs Dr. Klaus Neitmann den „Goldenen Schlüssel“ für das neue Magazingebäude.

Für alle Beteiligten war dieser Termin Anlass, mit einem Rückblick einen langzeitigen Bauabschnitt Revue passieren zu lassen und mit einem Ausblick auf die weiteren Planungen für einen zweiten größeren Baukomplex (für weitere Magazine, Öffentlichkeitsbereich und Arbeitsräume) die Zukunft des Brandenburgischen Landeshauptarchivs auf dem Windmühlenberg näher zu beleuchten.

Grußwort von Prof. Dr. Johanna Wanka, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, anlässlich der Übergabe des neuen Magazingebäudes

Abschied von einem Provisorium – so könnte die Überschrift für unsere heutige Veranstaltung lauten. Wer die schier endlos erscheinenden Holzregale in der Orangerie noch vor Augen hat – bei denen man das Gefühl haben konnte, einen unterirdischen Stollen zu betreten –, der wird den heutigen Tag mit großer Freude begehen können. Denn mit der Inbetriebnahme des neuen Magazingebäudes kommen wir dem gemeinsamen Ziel, den Standort Bornim zum künftigen Hauptsitz des

Brandenburgischen Landeshauptarchivs auszubauen, einen großen Schritt näher.

Meine Damen und Herren, in früheren Jahrhunderten wurden die Archive, die „*arcana imperii*“, die Geheimnisse der Herrschaft, streng abgeschirmt verwahrt. Heute nun, im demokratischen Zeitalter, fühlen sich Archive verpflichtet, zur Transparenz gegenüber der Gesellschaft beizutragen, indem sie das Recht auf Einsichtnahme in die zurückliegenden Verwaltungsakten gewährleisten. Mit einer breiten Palette von Veröffentlichungen, von Bestandsübersichten über sachthematische Inventare bis hin zu Findbüchern, wird die Öffentlichkeit heute über die Quellenlage unterrichtet. Das Leitbild heißt dabei Kundenorientierung und bedeutet für den Archivar, den Benutzer zielgerichtet zu den Archivalien zu führen, die den Stoff zur Bearbeitung seiner Fragen liefern.

Diese archivischen Standards im Land Brandenburg umzusetzen und durch eine breite Beratungstätigkeit die fachliche Fortentwicklung der nicht-staatlichen Archive, insbesondere der vielen Kommunalarchive, zu fördern, ist ein wesentliches Anliegen des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur. Zu diesem Zweck wurde vor zwei Jahren die Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv gegründet. Damit wurde der Archivpflege eine feste organisatorische und personelle Grundlage gegeben, von der aus es möglich ist, mit Fortbildungsveranstaltungen, Veröffentlichungen und Tagungen aktuelle archivische Themen zu behandeln und gezielte Unterstützung gerade für die kleineren Archive im Lande zu leisten. Das Land Brandenburg hat mit der Gründung der Landesfachstelle herausgestellt, dass es dem Aufbau und Ausbau eines vielfältigen, leistungsfähigen Archivwesens in seinen verschiedenen Sparten hohen Rang einräumt. Zugleich will es mit der gemeinsamen Behandlung von archivischen und bibliothekarischen Belangen unter einem Dach, in einer bundesweit neuartigen Konstruktion, erreichen, dass verwandte oder gemeinsame Probleme der beiden großen Informationsvermittler spartenübergreifenden Lösungen zugeführt werden. Nirgendwo kann diese notwendige Kooperation besser verdeutlicht werden als auf dem Feld der Bestandserhaltung, wo Archive und Bibliotheken sich beide dem dramatischen Papierzerfall gegenübergestellt sehen. So entwickeln und verfeinern beispielsweise Berliner und Brandenburger Einrichtungen derzeit mit Programmen zur Sicherungsverfilmung und Digitalisierung die Instrumente zur Problemlösung.

Die brandenburgischen Archive sind das „Gedächtnis der brandenburgischen Verwaltung“, in ihren archivalischen Quellen spiegeln sich 1000 Jahre brandenburgischer Landesgeschichte wider. Nachdem die landesgeschichtliche Forschung jahrzehntlang in einem streng zentralistischen Staatswesen wegen ihrer bloßen Erinnerung an föderalistische Traditionen vernachlässigt wurde oder gar unerwünscht war, steht sie heute gerade in dem wiedererstandenen Land Brandenburg vor der Aufgabe – in viel stärkerem Maße als etwa in den westlichen Bundesländern –, durch die Untersuchung der geschichtlichen Entwicklung den Bürgern Brandenburgs ein Bewusstsein ihrer historisch gewachsenen Eigenständigkeit zu vermitteln.

Die Archive sind aktive Teilhaber an einer derartigen Forschung, indem sie Übersichten über ihre Bestände vermitteln, indem sie besonders aussagekräftige Quellen edieren, indem sie mit Nachschlagewerken wie Orts- oder biographischen Lexika Grundlagenwissen vermitteln und indem sie mit Darstellungen das Leben vergangener Generationen von Brandenburgern dem Vergessen entreißen. Sie beteiligen sich damit an der Aufgabe, ein brandenburgisches Identitätsgefühl zu begründen.

Da zur Erfüllung all dieser Aufgaben auch räumliche Voraussetzungen geschaffen werden müssen, freue ich mich besonders über die heutige Einweihung des Magazingebäudes. Ihnen, Herr Dr. Neilmann, Ihren Kolleginnen und Kollegen sowie allen Beteiligten, die zur Realisierung dieses Neubaus beigetragen haben, spreche ich meinen Dank aus. Es bedurfte eines großen Engagements, um ein solches Projekt in kürzester Zeit durchzuführen.

Seit Jahrzehnten war das historische Schriftgut des Landes in der östlichen Pflanzenhalle der Orangerie untergebracht. Schon lange wurde damit nicht mehr den Erfordernissen des Brand- und Arbeitsschutzes entsprochen. Die ungenügenden klimatischen Bedingungen gefährdeten darüber hinaus akut die Erhaltung der wertvollen Archiv-

bestände. Mit der Räumung dieser Halle wird die Stiftung Preussische Schlösser und Gärten sie schon bald wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung als Winterquartier für Blumen und Pflanzen der Schlossgärten zuführen können. Der heute in Betrieb gehende Bauabschnitt ist ein wesentlicher Schritt auf dem Wege zu einem zeitgemäßen Archivbau, der mit modernen, archivfachlichen Standards den Anforderungen der Zukunft gerecht wird.

Insgesamt kommen wir gut voran, das Brandenburgische Landeshauptarchiv am Windmühlenberg anzusiedeln. Damit setzen wir auch das um, was das Landeskabinett bereits im Jahr 1993 beschlossen hat, nämlich sämtliche geschlossenen Grundbücher und Grundakten aus dem Land Brandenburg am Standort Potsdam-Bornim zusammenzuführen. Mit dieser Regelung sollte die Arbeit der Ämter zur Regelung offener Vermögensfragen erleichtert werden. Und diese Zielstellung wurde auch erreicht.

Hier auf dem Windmühlenberg haben wir in den letzten Jahren 5,5 Millionen Euro Investitionsmittel verbaut. Mit Fertigstellung des zweiten Neubaus werden es ca. 20 Millionen Euro sein. Bereits in den Jahren 1994 bis 1997 wurden die vorhandenen Hallen 1-3 für eine Nutzung durch das Brandenburgische Landeshauptarchiv hergerichtet. Es konnten ca. 15.000 lfm Grundbücher und -akten sowie die zeitgeschichtliche Überlieferung ab 1945 untergebracht werden. 1996 folgte die Herrichtung des Verwaltungsgebäudes mit seinem Nutzungstrakt für Besucher. Bornim wurde so nicht nur Depot und Außenstelle des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, sondern ein gleichwertiger zweiter Standort neben der Orangerie, in mancher Hinsicht sogar besser ausgestattet.

Zur Deckung des Gesamtbedarfs waren und sind aber noch weitere Magazinflächen erforderlich. Denn seit dem Gründungsjahr 1949 vergrößerte sich der Bestand des Archivs bis heute auf mehr als 40.000 lfm, 11.000 Urkunden, 10.000 Karten und 100 Nachlässe. Und wie es sich für ein anständiges Archiv nun einmal gehört: Es kommen ständig weitere hinzu!

In den kommenden Jahren wird das Archiv noch Räumlichkeiten der Orangerie nutzen müssen, weil die Unterbringungsmöglichkeiten in Bornim erst geschaffen werden. Und deshalb bitte ich die Mitarbeiter ebenso wie die Nutzer um Verständnis, wenn heute noch nicht alles so ist, wie es denn werden soll. Wir sind noch längst nicht am Ziel unserer Wünsche angelangt – Probleme und Provisorien werden noch eine Zeitlang bestehen bleiben. Aber die Planungen für den zweiten Bauabschnitt in Bornim kommen gut voran. Die uneffektive Aufteilung des Archivs auf zwei Standorte und die provisorischen Verhältnisse in Bornim werden in absehbarer Zeit beendet sein. Das Archiv wird dann die erforderlichen Magazinflächen bieten, um seine gesetzlichen Aufgaben gegenüber den Landesverwaltungen weiterhin überzeugend zu erfüllen und den Bürgern Brandenburgs als Dienstleistungsbetrieb, Informationsstelle und wissenschaftliches Kulturinstitut wertvolle Dienste zu leisten.

Ich wünsche Ihnen für Ihre weitere Arbeit viel Erfolg.

**Ansprache von Hubertus Hake,
Regierungsdirektor Liegenschafts- und Bauamt Potsdam,
anlässlich der Übergabe des neuen Magazingebäudes**

Nach 16-monatiger Bauzeit wurde am 2. April 2003 dieser Archivneubau für das Brandenburgische Landeshauptarchiv fertiggestellt und an den Nutzer übergeben. In den vergangenen sechs Monaten wurde der vorhandene Archivbestand vom alten Standort überführt, so dass uns heute bereits ein voll in Betrieb befindliches Gebäude präsentiert werden kann.

Zunächst ein kleiner Rückblick auf die Bautätigkeit an diesem Standort: Das Grundstück wurde in den 70er Jahren durch die Bezirksverwaltung der Staatssicherheit der DDR bebaut. Zwischen 1990 und 1994 hat zunächst die Gauck-Behörde hier ihre Akten gelagert. Nach Einzug des Brandenburgischen Landeshauptarchivs wurden zuerst die Gebäude im Rahmen des Bauunterhaltes nutzbar gemacht und schrittweise der vorhandene Hallenkomplex für Archivzwecke umgebaut.

Mit der Einweihung dieses Archivgebäudes wird jetzt das erste, speziell für das Brandenburgische Landeshauptarchiv errichtete Gebäude offiziell in Betrieb genommen. Die Bauunterlage hierfür wurde am 4. Oktober 2000 genehmigt und am 2. April 2001 die Zustimmung zur Errichtung des Gebäudes erteilt.

Zur Schaffung von Baufreiheit und zur Gewährleistung der Zugänglichkeit zu den Bestandsgebäuden mussten zunächst vom 18. Dezember 2000 bis zum 2. April 2001 eine neue Zufahrt zur Halle 2 und eine Feuerwehrezufahrt errichtet werden. Ab dem 26. November 2001 wurden die Zugänge zu den Bestandsgebäuden aus dem Baustellenbereich hinaus verlegt, und ab Mitte Januar 2002 konnte dann mit den Abbruch- und Ausschachtungsarbeiten für den Neubau begonnen werden, der wie bereits erwähnt, am 2. April 2003 zur Nutzung übergeben wurde. Die Arbeiten an den Außenanlagen erfolgten noch bis zum 17. April 2003. Voraussichtlich wird die nachgenehmigte Überdachung des Verbindungsweges zu Halle 3 im Oktober dieses Jahres fertiggestellt sein.

Mit der Einweihung dieses Gebäudes ist die Bautätigkeit auf dieser Liegenschaft jedoch nicht abgeschlossen. Wegen dringlicher Brandschutz- und klimatechnischer Probleme in den bisher genutzten Lagerbereichen am alten Standort im Ostflügel der Orangerie musste zunächst vorrangig die Umlagerung des Archivgutes erfolgen. Hier an diesem Standort sind die Arbeitsräume für die Bediensteten auf ein Minimum beschränkt. Der Lesesaal ist nur provisorisch eingerichtet. Eine Lagerzuwachsreserve ist nicht vorhanden. Der erste Schritt zur Schaffung eines auf einen Standort konzentrierten Landeshauptarchivs

- mit zeitgemäßer Ausstattung und optimalen Arbeitsbedingungen für das Personal sowie
- umfassender Nutzerbetreuung

ist hiermit jedoch getan.

Um den gesamten Raumbedarf des Brandenburgischen Landeshauptarchivs an diesem Standort unterbringen zu können, ist ein weiterer Neubau erforderlich. Die übrigen Bestandsgebäude (Verwaltungsgebäude, „Baracken“, etc.) sind zum Abbruch vorgesehen. An deren Stelle sollen künftig die PKW-Stellplätze angeordnet werden. Der Bauantrag für den Neubau wird derzeit seitens des Nutzers erarbeitet. Diese Liegenschaft hier auf dem Windmühlenberg liegt bauordnungsrechtlich im Außenbereich. Zur Sicherung der planungsrechtlichen Zulässigkeit eines weiteren Neubaus wird daher zurzeit ein Bebauungsplan aufgestellt. Die Kosten des Bebauungsplans (Planungs- und Verfahrenskosten) trägt das Land Brandenburg. Am 2. Oktober 2002 wurde durch die Stadtverordnetenversammlung die Aufstellung des Bebauungsplans beschlossen. Die frühzeitige Beteiligung der Bürger und die Beteiligung der sogenannten Träger öffentlicher Belange sind abgeschlossen; zurzeit werden die seitens der Träger öffentlicher Belange eingereichten Stellungnahmen ausgewertet. Parallel zum Bebauungsplanverfahren wurde ein Verfahren zur Ausgliederung der Liegenschaft aus dem Landschaftsschutzgebiet „Potsdamer Wald- und Havelseengebiet“ eingeleitet. Ich gehe davon aus, dass wir uns hier in nicht allzu ferner Zeit erneut zu einem ähnlichen Anlass zusammenfinden können.

Gestatten Sie mir noch einige Worte des Dankes. Zunächst an die Ämter und Behörden, die durch ihre Zustimmung Baurecht geschaffen haben. An das Ministerium der Finanzen, welches als verantwortliche oberste Instanz die Baumaßnahme genehmigt und stets mit Sachverstand begleitet hat. Nicht zuletzt an die Architekten, Fachplaner und Bauschaffenden, die zum Gelingen des Bauvorhabens beigetragen haben. Mein Dank gilt auch den Bediensteten des Landeshauptarchivs, die insbesondere durch fachliche Beratung bei der Ausstattung des Gebäudes mit Lagertechnik hilfreich tätig wurden. Bei den stets mit Bautätigkeit verbundenen Einschränkungen im täglichen Dienstbetrieb war man immer um eine einvernehmliche Lösung bemüht. Sehr geehrte Frau Ministerin, mit der offiziellen Einweihung dieses Gebäudes verfügen Sie über ein dreigeschossiges Gebäude mit Teilunterkellerung. Es dient in der Endbaustufe der Liegenschaft ausschließlich zu Archivzwecken. Auf einer Bruttogeschossfläche von 2.803 m² sind folgende Lagerkapazitäten realisiert worden:

- Rollregalanlagen für 15.516 m Archivgut
- Verfahrbare Kartenschränke mit 1.590 Einschüben im Format A/0
- Urkundenschränke mit insgesamt 648 Aufbewahrungsfächern
- Flachablagen für gerollte Dokumente mit 633 m² Regalbodenfläche.

Darüber hinaus wurde auf 208 m² Grundfläche ein provisorischer Lesesaalbereich eingerichtet. Nach Rückbau und Umwandlung dieser Fläche in eine Lagerfläche können hier nochmals Rollregalanlagen für 1.828 lfm Archivgut aufgestellt werden.

Das Gebäude wurde nach einem Entwurf des Architekturbüros Schmitt, Kasimir & Partner ausgeführt. Die Baubetreuung lag bei der Architektenpartnerschaft Bopst Melan 3 PO. Mit der Fachplanung Technische Ausrüstung war die Ingenieurgesellschaft IKL & Partner beauftragt. An der Planung und Baubegleitung des Gebäudes waren insgesamt vier Architektur- und Ingenieurbüros beteiligt. Zur Prüfung, Begutachtung und Vermessung wurden fünf weitere Ingenieurbüros hinzugezogen. Die Ausführung erfolgte durch 23 Bau- und Ausführungsfirmen. Besonders zu nennen sind hier die mit den Bauhauptleistungen und den Außenanlagen beauftragte Hoch- und Ingenieurbau Brandenburg GmbH und der Lieferer und Aufsteller der Regalanlagen, die Ahrend GmbH & Co. KG.

Die genehmigten Baukosten von 2.525.781,95 Euro wurden eingehalten. Kosten für die parallel zur Bauausführung erfolgte Planungsoptimierung und Ergänzung wurden aus Einsparungen finanziert.

Ich bitte Sie nun, sehr geehrte Frau Ministerin, symbolisch den Schlüssel entgegenzunehmen und wünsche Ihnen und insbesondere den Bediensteten des Brandenburgischen Landeshauptarchivs viel Erfolg bei der Nutzung dieses Gebäudes.

Ansprache von Dr. Klaus Neitmann, Direktor des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, anlässlich der Übergabe des neuen Magazingebäudes

„Dank der ständigen Unterstützung durch ... die verantwortlichen Regierungsstellen kann das Brandenburgische Landeshauptarchiv nunmehr mit Zuversicht an die Erledigung der ihm im Rahmen des weiteren Aufbaus des Archivwesens gestellten Aufgaben herangehen. Für deren restlose Erfüllung ist allerdings die Lösung der Unterbringungsfrage des Archivs, die Errichtung eines modernen Zweckbaus, für den die Vorplanung bereits im Gange ist und der die volle Unterstützung der vorgesetzten Dienststellen findet, unumgänglich und wird von Jahr zu Jahr dringender.“

Diese einleitenden Sätze stammen weder aus meiner Feder noch sind sie im laufenden Jahr 2003 niedergeschrieben worden. Ich habe sie zitiert aus einem Aufsatz meines Amtsvorgängers Friedrich Beck über das Brandenburgische Provinzial- bzw. Landeshauptarchiv, den er 1958 in der Zeitschrift „Archivmitteilungen“ veröffentlichte. Nichts kann die grundsätzliche Lage des Landeshauptarchivs besser charakterisieren, als dass diese Sätze 45 Jahre später sinngemäß immer noch unverminderte Aktualität beanspruchen dürfen. Denn die hochgemuten Erwartungen von 1958 haben sich aller andauernden Bemühungen der verantwortlichen Archivare zum Trotz nicht erfüllt, die Mangelwirtschaft der DDR ließ in vier Jahrzehnten keinen einzigen Archivneubau entstehen. Wenn die grundsätzliche Aufgabenstellung von 1958 unverändert besteht, tritt vor diesem Hintergrund die Bedeutung des heutigen Tages erst in ihrer ganzen Dimension ins Bewusstsein. Wir übergeben offiziell ein neues Magazingebäude dem Landeshauptarchiv bzw. seiner Nutzung, nachdem im Vorfeld dieser Baumaßnahmen die verantwortlichen Ressorts, das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur und das Ministerium der Finanzen, nach Prüfung von Alternativen beschlossen haben, den Standort Zum Windmühlenberg in Potsdam-Bornim zum künftigen Hauptsitz des Landeshauptarchivs auszubauen. Dieses Magazin ist somit der Einstieg in ein umfassenderes Bauvorhaben, mit dem in den kommenden Jahren erreicht werden soll, dass sämtliche Arbeitsbereiche und sämtliche

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Archivs unter einem einzigen Dach vereinigt werden. Ein kurzer Rückblick und ein ebenso kurzer Ausblick mögen zu einem besseren Verständnis der archivischen Situation beitragen.

In das neue Bornimer Magazinegebäude sind in den vergangenen Monaten die bislang in der Orangerie verwahrten Archivalien umgelagert worden, insgesamt ca. 15.000 lfm Akten und Amtsbücher, ca. 10.000 Urkunden und ca. 100.000 Karten. Hinter diesen Zahlen verbirgt sich im Kern die ältere, im 12. Jahrhundert einsetzende und bis 1945 reichende Überlieferung brandenburgischer Behörden, Institutionen und Personen, in der sich das wechselvolle historische Schicksal der Mark und Provinz Brandenburg vom ersten Markgrafen Albrecht dem Bären bis zum Ende des II. Weltkrieges widerspiegeln. Die Orangerie ist jetzt vollständig von Archivgut geräumt und kann fortan der Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg wieder gemäß ihrer ursprünglichen Zweckbestimmung zur Unterbringung von Pflanzen aus dem Park von Sanssouci überlassen werden.

Weit über 50 Jahre haben die Bestände des Landeshauptarchivs in ihren Regalen gelegen, seit seiner Gründung im Juni 1949, denn in der kriegszerstörten Landeshauptstadt Potsdam stand kein funktionstüchtiger Archivbau nach der Zerstörung des Reichsarchivs auf dem Brauhausberg mehr zur Verfügung. Die Bereitstellung der östlichen Pflanzenhalle für Archivzwecke war eine unvermeidliche Verlegenheitslösung der ersten Nachkriegsjahre, aber deren Kette riss in den nachfolgenden Jahrzehnten nicht ab. Raumangel prägen auf Dauer seine Arbeitsbedingungen. In seinen ersten Lebensjahren musste es sich mit dem damaligen Deutschen Zentralarchiv, das ebenfalls seine Bleibe in der Orangerie gefunden hatte, eifersüchtig um die freien Regale streiten. Dessen Auszug 1955 verschaffte nur vorübergehend Luft, die erfolgreiche Übernahmefähigkeit des Landeshauptarchivs, das sich nach den großen Kriegsverlusten systematisch um die Zusammenführung der brandenburgischen Archivbestände kümmerte und darin seine Vorgänger sichtbar übertraf, ließ die unbelegten Lücken im Magazin schnell wieder schrumpfen. So wurden aus Platzmangel damals wenig benutzte Bestände wie die geschlossenen Grundbücher und Grundakten andernorts in Potsdam oder weit entfernt in Lübben eingelagert.

Die riesigen Übernahmen nach 1990, etwa die drei brandenburgischen Bezirksparteiarhive der SED, konnten räumlich nur dadurch bewältigt werden, dass ihre Akten in kleinere oder größere Freiräume regelrecht hineingestopft und so wunderbar über die gesamte Stellfläche verstreut wurden.

Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, dass sich das Magazin durch seine Regalanlage wahrlich im gesamten deutschen Archivwesen „auszeichnete“. Die dreigeschossige selbsttragende Holzregalanlage war sicherlich ein Meisterstück des brandenburgischen Zimmermannshandwerks und veranlasste jeden Erstbetrachter, zu denen sich der Vortragende im Spätsommer 1990 zählen durfte, zum ungläubigen Erstaunen ob dieser Leistung. Aber sämtlichen archivfachlichen Standards, die für Archivbauten und die Verwahrung von Archivgut vorgegeben werden, sprach dieses Magazin geradezu Hohn. Statt konstanter Temperaturen von 18-20° C waren etwa Temperaturschwünge von bis zu 25° C zwischen den Extremwerten des Sommers und des Winters durchaus keine Seltenheit. Und die Brandwarnanlage hatte schließlich ein so ehrwürdiges Alter erreicht, dass sie – ebenso wie die gesamte Regalanlage – nur noch die Überführung ins Technikmuseum verdient gehabt hätte.

Das neue Bornimer Magazin erfüllt mit seiner platzsparenden Rollregalanlage und aktiven Klimatisierung die berechtigten Anforderungen an die schonende Aufbewahrung von Archivgut und wirkt damit im Sinne der vorbeugenden Bestandserhaltung. Nachdem das Zentrale Grundarchiv mit seinen geschlossenen Grundbüchern und Grundakten von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Jahr 1990 und die zeitgeschichtlichen Bestände ab 1945 einschließlich des Zwischenarchivs der Brandenburgischen Landesregierung ab 1990 bereits in den 90er Jahren in die umgebauten ehemaligen Kfz-Hallen auf diesem Gelände umgezogen waren, ist jetzt der gesamte auf 40.000 lfm angewachsene Bestand des Landeshauptarchivs an einer einzigen Stelle untergebracht, zum ersten Mal unter bau- und magazintechnischen Bedingungen, die sich tatsächlich an der archivgesetzlichen Vorgabe des Archivgesetzes orientieren: Das Archivgut ist, wie es in seinen

Paragraphen heißt, in geeigneten Räumen so unterzubringen, dass seine dauernde Erhaltung und sein Schutz vor Beschädigung oder Vernichtung gewährleistet sind. In dieser Perspektive fällt der Abschied von über 50 Jahren Orangerie nicht schwer.

Der Dank des Direktors gilt allen Personen, die in ihrer jeweiligen Stelle dazu beigetragen haben, dass dieses Ergebnis erreicht worden ist. Neben den beiden genannten Ministerien möchte ich ausdrücklich das Liegenschafts- und Bauamt Potsdam erwähnen, dessen nachhaltiger Einsatz es ermöglicht hat, das Bauvorhaben innerhalb kurzer Zeit in enger Kooperation mit dem Landeshauptarchiv zu realisieren. Mein Dank bleibe unvollständig, wenn ich nicht wenigstens summarisch meine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen anführe, die unsererseits das Baugeschehen begleitet und den anschließenden Umzug organisiert haben.

Die Freude über dieses endlich erreichte Ziel soll freilich nicht verbergen, dass wir uns jetzt erst am Ende des ersten Bauabschnittes in Bornim befinden und dass der größere zweite Bauabschnitt noch vor uns liegt. Denn wir leben weiterhin in einem Provisorium, das seine Gestalt gewechselt, aber noch nicht zu bestehen aufgehört hat. Wir haben ein neues Magazinegebäude erhalten, das nach Aufnahme der Orangerie-Bestände schon fast vollständig gefüllt ist und nur ganz geringfügige freie Kapazitäten für die anstehenden Übernahmen aus der Landesregierung enthält. Die von den Ministerien gewünschte und forcierte Abgabe von Unterlagen, die für den täglichen Bedarf nicht mehr benötigt werden, an das Zwischenarchiv wird sehr schnell, voraussichtlich in ein bis zwei Jahren, an ihre Grenzen stoßen. Der geplante zweite Bauabschnitt wird neben zusätzlichen Magazinflächen insbesondere die Räumlichkeiten für die Verwaltung, für den Öffentlichkeitsbereich, für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und für die technischen Werkstätten bereitstellen. Gegenwärtig sind unsere Kollegen weiterhin auf zwei Standorte aufgeteilt. Die bauliche Hinterlassenschaft des Ministeriums für Staatssicherheit auf dem hiesigen Gelände, die beiden Verwaltungsgebäude, haben wir bis zum letzten verfügbaren Quadratmeter für die Unterbringung möglichst vieler Mitarbeiter bis an die Grenze des Zumutbaren auszunutzen gesucht, aber trotzdem wird ein Viertel der gesamten Belegschaft weiterhin in der Orangerie arbeiten, ferner unsere Bibliothek und unsere beiden technischen Werkstätten, mit der unangenehmen Folge, dass unsere Archivalien ständig auf die Wanderschaft gehen werden. Dass die effiziente Erledigung von Vorgängen unter der Zerstreuung der Bearbeiter leiden, braucht wohl nicht ausführlicher dargelegt zu werden. Die bislang fehlenden Umkleide-, Wasch- und Verzechnungsräume sollen nach der Zusage der Landesbauverwaltung vorzeitig geschaffen werden. Die Zugänglichkeit des Geländes wird durch den unbeleuchteten rampontierten Zufahrtsweg ebenso wie durch den unzureichenden Anschluss an den öffentlichen Personennahverkehr beeinträchtigt.

Das jetzt erreichte „neue“ Provisorium wird vielleicht nirgendwo so sichtbar wie im neuen Lesesaal. Denn entgegen den bereits in der Presse geäußerten Mutmaßungen muss betont werden, dass der hiesige Benutzerbereich nur ein Übergangsstadium darstellt: Er ist in das Magazinegebäude für die nächsten Jahre eingefügt worden, damit die Besucher die Archivalien an dem Ort, an dem sie gelagert sind, auch einsehen können. Seine Fläche wird nach Fertigstellung des zweiten Bauabschnittes wieder im Aktenmagazin aufgehen, der endgültige Lesesaal in größerem Umfang und mit besserer Ausstattung im neuen Verwaltungsgebäude entstehen. Aus dem Provisorium entspringen die von Benutzern bereits im ausgelegten Benutzerbuch vermerkten Nachteile, wie die zeitweise unangenehm spürbaren Wirkungen der Klimaanlage, der Gang zu der im Nebengebäude befindlichen Toilette oder zu dem weiter entfernten Aufenthaltsraum.

Ich will an dieser Stelle nicht eine Mängelliste anschließen und die kleinen und großen Beschwerden des Alltages im einzelnen vortragen, sondern mit meinen Andeutungen nur darauf hinweisen, dass das Landeshauptarchiv auf die baldige Fortführung der Baumaßnahme mit dem zweiten Bauabschnitt dringend angewiesen ist. Unter den Besuchern wie unter den Mitarbeitern wird man Verständnis für die gegenwärtigen Schwierigkeiten wecken können, wenn sie mit Fug und Recht darauf hoffen dürfen, dass in näherer Zukunft die Weiterführung und Vollendung des Bauvorhabens zum Windmühlenberg gelingt und dass noch vor Vollendung des sechsten Lebensjahrzehntes das Archiv endlich aus seiner provisorischen Existenz entlassen wird. Die Vorbereitungen des zweiten Bauabschnittes werden derzeit mit großen

Nachdruck von allen Beteiligten vorangetrieben. Das Bebauungsplanverfahren durchläuft im Augenblick die Gremien und Instanzen in der Stadt Potsdam, so dass mit einem Beschluss der Stadtverordnetenversammlung in den nächsten Monaten zu rechnen ist. Parallel dazu wird der Bauantrag ausgearbeitet. Ich möchte an dieser Stelle der Landesbauverwaltung für ihre Anstrengungen ausdrücklich danken und will hoffen, dass die von ihr entwickelte Zeitplanung mit der Vervollendung des zweiten Bauabschnittes im Jahr 2007 verwirklicht werden wird.

Das Brandenburgische Landeshauptarchiv ist der „Benjamin“ unter den deutschen Staatsarchiven, wie es getauft worden ist, mit seinem Gründungsjahr das jüngste in deren langer Reihe. Abschließend darf ich noch einmal meinen Amtsvorgänger mit einer fürsorglichen Äußerung über den Benjamin zitieren: „Fünf Jahrzehnte nutzt er ein Provisorium in allerdings beneidenswerter Umgebung, hat Feuer und Wasser in Form von Schmelbränden der in den Anfangsjahren für Heizzwecke genutzten Braunkohle – vulgo Blumenerde – und Wasserschäden, verursacht durch über lange Jahre marode Dächer, überstanden. Mit Recht kann man sagen: ein robustes Kind!“ Dem robusten Kind wünsche ich am heutigen Tage, dass es innerhalb der nächsten Jahre endgültig und vollständig mit seinem gesamten Mobiliar in sein hier fachgerecht erstelltes eigenes Domizil einziehe und damit seinen Eintritt ins Erwachsenenalter jedermann kundtue.

Die Arbeitseffektivität und die Benutzerfreundlichkeit des Landeshauptarchivs wird durch keine andere Maßnahme der Verwaltungsmodernisierung so sehr gesteigert werden können als dadurch, dass alle seine Funktionen unter einem einzigen Dach mit einer anerkannten archivfachlichen Standards entsprechenden Ausstattung ausgeübt werden. Ich hoffe, Frau Ministerin, dass ich Sie zur Vervollendung des zweiten Bauabschnittes wiederum werde begrüßen können.

Umgezogen: Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv

Die dem Brandenburgischen Landeshauptarchiv angegliederte Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken ist vor kurzem umgezogen und nun unter folgender Adresse zu erreichen:

Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken
im Brandenburgischen Landeshauptarchiv
Postadresse:
Postfach 60 04 49, 14404 Potsdam

Hausadresse:
An der Orangerie 3, 14467 Potsdam
Telefon: (03 31) 62 03 2-0 o. (03 31) 56 74-0
Fax: (03 31) 62 03 2-16
E-Mail: landesfachstelle@blha.brandenburg.de

Die Landesfachstelle berät die Unterhaltsträger der Archive und öffentlichen Bibliotheken sowie die Einrichtungen selbst in allen archivischen und bibliothekarischen Fachfragen. Sie unterstützt den Ausbau eines leistungsfähigen Netzes miteinander kooperierender Archive und öffentlicher Bibliotheken in den Landkreisen, kreisfreien Städten, Städten und allen anderen Kommunen. Durch Beratung, Fortbildung und Serviceleistungen wird ein einheitlicher Fachstandard für Archive und öffentliche Bibliotheken angestrebt. Die Landesfachstelle ist die zuständige Stelle für den Ausbildungsberuf der/des Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste für den öffentlichen Dienst im Land Brandenburg.

Angebote/ Dienste

- Entwicklungsplanung
- Gutachtertätigkeit für alle Fachgebiete

- Beratung bei allen Fragen des Archivrechts und der archivischen Bestandserhaltung
- Einsatz neuer Medien: CD-ROM, Datenbanken, DVD
- Beratung der Einführung von EDV und Internet, Verbundkoordinierung
- Bearbeitung von Projektförderung
- Durchführung von Tagungen, Seminaren, Fortbildungsveranstaltungen, Ausbildungsberatung
- Wahrnehmung der Funktion der zuständigen Stelle für den Ausbildungsberuf der/des Fachangestellten für Medien und Informationsdienste
- Betreuung von Rekonstruktions-, Bau- und Einrichtungsplanung
- Betreuung von Förderprojekten
- Fachbibliothek

Fachberater

Leitung, Konzeptionen für Archive

Dr. Uwe Schaper

Tel.: (03 31) 56 74-1 50 o. (03 31) 62 03 2-11

E-Mail: UweSchaper@blha.brandenburg.de

Ansprechpartner für die Archive,

Ansprechpartner für die Bibliotheken in den Landkreisen Dahme-Spreewald und Teltow-Fläming

EDV, Internet, Verbund, Leihverkehr, Lernort Bibliotheken

Doris Stoll

Tel. (03 31) 56 74-1 52 o. (03 31) 62 03 2-15

E-Mail: DorisStoll@blha.brandenburg.de

Ansprechpartner für die Bibliotheken in den Landkreisen Oberhavel, Elbe-Elster, Oberspreewald-Lausitz, Spree-Neiße

Archivrecht, Marketing, Bestandserhaltung, neue Betriebsformen

Sabine Ruhnau

Tel. (03 31) 56 74-1 51 o. (03 31) 62 03 2-13

E-Mail: SabineRuhnau@blha.brandenburg.de

Ansprechpartner für die Archive

Aus- und Fortbildung Archive / Bibliotheken

Susanne Taege

Tel. (03 31) 56 74-1 51 o. (03 31) 62 03 2-14

E-Mail: SusanneTaege@blha.brandenburg.de

Ansprechpartner für die Bibliotheken in den Landkreisen Prignitz, Ostprignitz-Ruppin, Havelland, Potsdam-Mittelmark

Förderung, Konzeptionen und Methodik für Bibliotheken, Fachbibliotheken

Lutz Sanne

Tel. (03 31) 56 74-1 54 o. (03 31) 62 03 2-12

E-Mail: LutzSanne@blha.brandenburg.de

Ansprechpartner für die Bibliotheken in den Landkreisen Uckermark, Barnim, Oder-Spree, Märkisch-Oderland

Analysen, Statistik, Fachbibliothek, Fachinformation Bibliotheken

Martina Bernitt

Tel. (03 31) 56 74-1 53 o. (03 31) 62 03 2-17

E-Mail: MartinaBernitt@blha.brandenburg.de

Ansprechpartner für die Fachbibliothek und Öffentlichkeitsarbeit

Aus dem Fortbildungsprogramm der Landesfachstelle für Archive 2004

- 28. Januar: Grundsatzfragen des Archivrechts
- 19. Februar: Benutzungsrecht: Schutzfristenverkürzung
- 4. März: Tagung der Kreisarchive
- 31. März: Urheberrecht im Archiv
- 16. Juni: Archivsoftware

Veranstaltungsort: Veranstaltungssaal, Stadt- und Landesbibliothek, Am Kanal 47, 14467 Potsdam
Ansprechpartner: Sabine Ruhnau

Neuerscheinungen

Friedrich Becks „Ausgewählte Aufsätze“

Friedrich Beck den brandenburgischen und deutschen Archivaren vorzustellen, hieße Eulen nach Athen zu tragen, denn seine jahrzehntelange leitende und ausbildende Tätigkeit im Brandenburgischen Landeshauptarchiv und an der Humboldt-Universität zu Berlin haben ihn in weiten Kreisen bekannt gemacht. Vielleicht ist wegen seiner hervorragenden organisatorischen Leistungen der Zutritt weniger vertraut, dass er auch ein gewichtiges archiv- und geschichtswissenschaftliches Werk vorgelegt hat, von dem die jetzt erschienene, durch seinen 75. Geburtstag veranlasste Sammlung ausgewählter Aufsätze einen konzentrierten Eindruck zu vermitteln erlaubt.

Der Herausgeber stand vor der Schwierigkeit, der fast hundert Titel umfassenden Bibliographie Beiträge entnehmen zu sollen, die die inhaltlichen Schwerpunkte, die erkenntnisleitenden Fragestellungen und das verdichtete Ergebnis der Forschungen des Historiker-Archivars Beck in besonderer Deutlichkeit widerspiegeln.

Die einleitenden herausgeberischen Betrachtungen mag der Leser als Einführung benutzen, die ihm sowohl einen Überblick über die von Beck insgesamt behandelten großen Themen als auch den inneren Zusammenhang, in dem die einzelnen Spezialstudien stehen, vermittelt.

Die insgesamt neun unverändert wiederabgedruckten Aufsätze sind in vier Gruppen gegliedert: thüringische Landesgeschichte, brandenburgische Landesgeschichte, Historische Hilfswissenschaften, Archivgeschichte. In diesen Stichworten schlägt sich der berufliche Werdegang Becks nieder. Ausgegangen ist er von Untersuchungen zur neuzeitlichen Geschichte seiner thüringischen Heimat, befördert u. a. durch Willy Flach, den damaligen Direktor der Thüringischen Staatsarchive, der die verwaltungsgeschichtliche Untersuchung zur Entstehung der zentralen Landesfinanzbehörde im Ernestinischen Sachsen des 16. und 17. Jahrhunderts angeregt hat. Der Archivarsberuf führte Beck zuerst zur Ausbildung nach Potsdam und nach deren Abschluss 1953 in das wenige Jahre zuvor gegründete Brandenburgische Landeshauptarchiv. Die Mark und die Provinz Brandenburg rückten dadurch in das Zentrum seiner historischen Forschungen. Aus seinen diesbezüglichen Analysen sind zwei einander ergänzende verfassungsgeschichtliche Studien zu den brandenburgischen Provinzial- und Kommunalständen zwischen 1823 und 1945 ausgewählt worden. Zuerst in Potsdam, später in Berlin hat Beck den archivaren Nachwuchs in die unenbelebten Historischen Hilfswissenschaften eingeführt. Die gelehrten schriftkundlichen Untersuchungen sind keine ganz leichte Kost für den Leser, aber er wird für seine Anstrengung reich entschädigt dadurch, dass die paläographische Klärung in dem vorzüglichen Aufsatz über „Persönliche Schriften im Umfeld der frühbürgerlichen Revolution“ in eindrucksvoller geistesgeschichtlicher Schlussfolgerung zu den großen Reformatoren Luther, Müntzer, Zwingli und Melancthon einmündet. Der Aufsatz über Provenienz und Bestandsbildung bei Urkundenbeständen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs dürfte keinesfalls fehlen, weil die Urkundenüberlieferung Beck am nachhaltigsten beschäftigt hat und er mit der provenienzgerechten Zusammenführung, Formierung, Erschließung und Inventarisierung brandenburgischer Urkundenbestände nach dem Eindruck des Herausgebers seine größte wissenschaftliche Leistung vollbracht hat.

Der letzte Abschnitt „Archivgeschichte“ vereinigt drei Beiträge, in denen das Brandenburgische Landeshauptarchiv, seine Vorgeschichte, seine Gründungs- und Kindheitsphase und seine wissenschaftliche Publikationstätigkeit eingehend geschildert werden, auf Grund eines sorgfältigen Aktenstudiums ebenso wie auch aus eigenem Miterleben. Auf diesen Seiten tritt indirekt die Persönlichkeit des Archivdirektors Beck aus der Sache heraus und wird greifbar mit seinem zentralen Anliegen, das anfänglich sehr bescheidene Landeshauptarchiv zu einem gleichrangigen Glied in der Reihe der deutschen Staatsarchive auszubauen. Überhaupt sollte der Leser sich als Einstieg in den Band die Becksche Rede „Benjamin unter den deutschen Staatsarchiven – Erinnerungen an die Anfänge des Brandenburgischen Landeshauptarchivs“ vornehmen, denn wenn man diese Seiten mit zunehmendem

Schmunzeln studiert, wird man sich des (zutreffenden) Eindrucks nicht erwehren können, dass man hier einer Mischung aus Verschmittheit und Bauernschläue begegnet, jedenfalls einer Person, der man zutraut, dass sie ihre Anliegen bzw. die ihres Hauses gegenüber ihren Vorgesetzten und gegenüber der Öffentlichkeit mit Sachverstand und Gewitztheit zugleich zu vertreten weiß.

Dass derartige und ähnliche Lesevergnügen ebenso wie die anregende wissenschaftliche Belehrung dem geneigten Leser erneut bereitet werden können – zumal zu einem erschwinglichen Preis –, verdankt er dem Wilhelm-Fraenger-Institut Potsdam, dessen Einsatz die Herausgabe des Bandes überhaupt ermöglicht hat. Man sollte vor seiner Anschaffung nicht zurückschrecken, wenn man einen bedeutenden und wirkungsvollen deutschen Archivar des letzten halben Jahrhunderts näher kennen lernen will.

Friedrich Beck: Ausgewählte Aufsätze aus den Jahren 1956-2000. Beiträge zur thüringischen und brandenburgischen Landesgeschichte und zu den historischen Hilfswissenschaften, hrsg. v. Klaus Neitmann (Schriftenreihe des Wilhelm-Fraenger-Instituts Potsdam, Bd. 4). Potsdam, Verlag für Berlin-Brandenburg, 2003, 324 S. ISBN 3-935035-38-1. 28 €.

Klaus Neitmann

Aus der brandenburgischen Archivalienkunde. Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, hrsg. v. Klaus Neitmann. – BWV Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2003. – 499 S., kart. – 68 Euro. – ISBN 3-8305-0161-7. (= Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, Bd. 40).

Wolfgang Radtke: Gewerbe und Handel in der Kurmark Brandenburg 1740 bis 1806. Zur Interdependenz von kameralistischer Staatswirtschaft und Privatwirtschaft. – BWV Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2003. – 503 S. – kart. – 60 Euro. – ISBN 3-8305-0293-1. (= Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, Bd. 46).

Alexander Kessler: Stadt und Herrschaft Lieberose / Niederlausitz im 17. und 18. Jahrhundert – Alltagsleben in der Gutsherrschaft. – BWV Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2003. – 339 S., Abb., kart. – 38 Euro. – ISBN 3-8305-0321-0. (= Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, Bd. 48).

Urkunden der Stadt Beeskow in Regesten (1272-1649), bearb. v. Friedrich Beck. – Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt/M. 2003. – 211 S., 13 Abb., kart. – 39 Euro. – ISBN 3-03910-1153-1. (= Quellen, Findbücher und Inventare des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, hrsg. v. Klaus Neitmann, Bd. 13).

Harald Engler: Von der Hauptsparkasse der Niederlausitz zur Sparkasse Dahme-Spreewald. In der Region für die Region seit 1824, hrsg. v. Sparkasse Dahme-Spreewald und Brandenburgisches Landeshauptarchiv-Brandenburgische Universitätsdruckerei und Verlags-Gesellschaft Potsdam mbH, Potsdam 2003. – 64 S., geb. – 9,90 Euro. – Zu beziehen über: Sparkasse Dahme-Spreewald, Bahnhofstraße 12, 15711 Königs Wusterhausen, Tel. 03375-2780; www.sparkasse-dahme-spreewald.de

Archive in Bayern. Aufsätze – Vorträge – Berichte – Mitteilungen. – Hrsg. v. Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns. – Neustadt a. d. Aisch 2003. – 415 S., kart. – 13,40 Euro. – ISSN 1618-4777. („Archive in Bayern“ tritt an die Stelle der „Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern“ und wird in zweijährlichem Turnus erscheinen).